

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

Werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Postung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franks jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Abonnements werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

### ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,  
im HOTEL CONCORDIA.

### Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühren für die 3-spaltige Garnordzeitung ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, S. Danneberg, Heinrich Schaler, M. Dulon & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 205.

Sonntag, 13. September 1891

XII. Jahrgang.

## Rumäniens auswärtige Politik

Bukarest, 12. September 1891.

Der Umstand, daß der Ministerpräsident, General Florescu, S. M. den König auf der Reise nach Venedig begleitet hat, dient unserer oppositionellen Presse und in Uebereinstimmung mit ihr auch den auswärtigen Blättern als Beweis dafür, daß der Reise S. Majestät auch politische Zwecke zu Grunde liegen. Die Regierung hat zwar durch ein Communiqué, das den auswärtigen Blättern zugegangen ist, der Reise des Königs die politische Bedeutung abgesprochen, was aber die genannten Blätter nicht hindert, auf ihrer ursprünglichen Ansicht zu beharren. Wir sind nun zwar nicht in die Geheimnisse der Regierung eingeweiht, glauben aber doch behaupten zu können, daß das von der Regierung ausgegangene Dementi diesmal dem wahren Sachverhalt entspricht und daß die Anwesenheit des Ministerpräsidenten Florescu in Venedig eher mit der unliebsamen Affaire des Hoffräuleins Bacarescu denn mit der auswärtigen Politik des Landes in Zusammenhang steht. Daß das französische Organ „Bukarest“ grade jetzt mit seinen Ansichten über die von Rumänien zu befolgende auswärtige Politik hervortritt, beirrt uns in unserer Annahme umso weniger, als wir ja genau wissen, daß die Beziehungen desselben zur Regierung nicht so nahe sind, um annehmen zu dürfen, daß zwischen der Reise des Königs und jenen Artikeln des genannten Blattes ein innerlicher Zusammenhang besteht, wie die „N. Fr. Pr.“ dies als bestimmt voraussetzen zu dürfen scheint.

Da nun aber einmal die Frage der auswärtigen Politik Rumäniens, wenn auch ohne jeden wirklichen Anlaß, zum Gegenstande der Diskussion gemacht worden ist, sei es uns gestattet, auch unsere Ansicht in dieser Frage zu äußern. Es ist allerdings wahr, daß bisher noch jede konservative Regierung den Standpunkt vertreten hat, daß das Land nach Außen eine Politik der freien Hand, wovon unter eine neutrale Politik verstanden werden soll, befolgen müsse. Man darf aber nicht vergessen, daß diese Enunziation von jeher bloß einen platonischen Charakter hatte und daß in Wirklichkeit keine konservative Regierung jemals eine andere Politik verfolgen wird, als sie die Interessen des Landes erheischen. In welcher Richtung aber bewegen sich unsere Interessen? Wenn je früher in den Köpfen derer, welche die Politik des Landes machen, Unklarheit hierüber bestanden hat — und wir müssen zugeben, daß selbst der reaktionärste konservative Kopf bisher noch immer genau gewußt hat, von welcher Seite dem Lande die Gefahr droht — so kann davon seit jenen Kronstädter Festtagen, welche die Russen und Franzosen einander so nahe gebracht hatte, nicht mehr die Rede sein. Denn wenn irgendwo die russisch-französische Entente Unbehaglichkeit und ein ausgesprochenes Gefühl der Unsicherheit hervorgerufen hat, so ist das in Rumänien der Fall, wo man es noch in frischem Angedenken hat, daß la belle France im gegebenen Augenblicke nicht ansteht, ihre jüngere Schwester der ihr opportunistischen Politik rücksichtslos und ohne jede Gewissensbisse zu opfern. Vollends heute jedoch, wo der „Siecle“, ein dem französischen Ministerium nahestehendes Organ, mit cynischer Offenheit auseinandergesetzt hat, in welchen Fragen die französische Regierung die Bemühungen Rumäniens fördern wird, kann selbst in dem bornirtesten Rumänen kein Zweifel mehr bestehen, daß die Zukunft des Landes einzig und allein von dem engen und aufrechten Anschluß des Landes an die Mächte des Dreibundes abhängt. Das genannte französische Organ revendiziert nämlich für Rußland unter Anderem nicht mehr und nicht weniger als das Recht, Einfluß auf die inneren Verhältnisse des Landes zu nehmen und im gegebenen Falle, die Dobrudscha zu besetzen und bezeichnet dieses Recht als legitimes.

Es ist also angeichts der so klaren Ziele, welche die russische und mit ihr heute auch die französische Politik verfolgen, widersinnig und ungerecht, den Rumänen vorzu-

werfen, daß sie zu Rußland hinüberneigen und die österreichisch-ungarische Presse thut unserm Erachten nach sehr schlecht, daß sie den geringfügigsten Anlaß benützt, um sich in Verdächtigungen gegen die derzeitigen Leiter der Geschicke des Landes zu ergehen. Speziell die „Neue Fr. Presse“ sündigt in dieser Richtung sehr stark und wir können ihr die Versicherung geben, daß ihre Sprache hier weit mehr reizt, als einschüchtern. Wie ganz anders, wie vernünftig verhält sich in dieser Beziehung die deutsche Presse, die doch sicherlich ebenfalls ein genügend ausgesprochenes Interesse hat, daß hier der russische Einfluß nicht überhandnehme. Es liegt ja aber auch in der That nichts vor, worüber man sich in Oesterreich-Ungarn und Deutschland allarmiren dürfte. Die Artikel des „Bukarest“ in Angelegenheit der auswärtigen Politik des Landes sind ein so lächerlicher Grund für die Ausfälle der „Neuen Freien Presse“, daß wir uns billig wundern müssen, ihnen in den Spalten dieses angesehenen Blattes zu begegnen. Wenn die Organe Oesterreich-Ungarns die Sache des Dreibundes in Rumänien mit Erfolg fördern wollen, dann müssen sie das System aprioristischer Verdächtigungen ein für alle Mal aufgeben und sich belehren lassen, daß wenigstens im Punkte der auswärtigen Politik die konservativen heilsame Wandlungen für das Land durchgemacht haben und daß sie in ihren Gefühlen Rußland gegenüber den Liberalen wenig oder gar nicht nachgeben. Sa schimbat boeru, nu e cum a fost.

## Ausland.

### Der türkisch-russische Vertrag

wegen der Meerengen bleibt unverrückt auf der Tagesordnung der europäischen Publizistik. Von Berlin aus wird der Meldung der „Morning Post“, daß in Schwarz genau Beschlüsse über die Frage gefaßt worden seien, eifrig widersprochen; die Berliner Offiziösen sind überhaupt sehr bemüht, die Lage als gänzlich beruhigend darzustellen, während sich die unabhängigen Berliner Blätter in der umgekehrten Auffassung begegnen. Ganz optimistisch lautet ein Bericht der „Kölnischen Zeitung“, angeblich von einem genauen Kenner der Sachlage, in welchem es heißt, der Sultan werde die Politik der freien Hand bewahren und sich niemals derjenigen Macht anschließen, von welcher der in politischen Dingen ungemein klar und scharfschauende Sultan am besten wisse, daß sie der Türkei größter Feind sei. Die „Kreuzzeitung“ warnt die Porte, den Boden der Verträge zu verlassen, und sagt, die ihr drohenden Gefahren würden unabsehbar sein, wenn die Dreibundmächte einmal durch das eigene Verhalten der Porte aufhören müßten, in dem türkischen Reiche einen zur Unterstützung der mitteleuropäischen Friedenspolitik berufenen Faktor zu erblicken. Die „Bosnische Zeitung“ sieht sogar schon die Möglichkeit voraus, daß eines Tages, wenn die Türkei durch das neue Abkommen in Sicherheit gewiegt wäre, russische mit Soldaten vollgepropte Schiffe im Hellespont erscheinen und dort — etwa mit französischer Unterstützung — festen Fuß fassen könnten. In London will man wissen, der jüngste Vertrag enthalte noch eine weitergehende Bestimmung als jene, die bereits bekannt geworden sind, nämlich die, daß der Sultan, wenn ihm die Einschiffung von russischen Truppen in Odeffa vier- undzwanzig Stunden vor ihrer Abfahrt angezeigt wird, den Befehl erteilen werde, sie ungehindert durch die Meerengen ziehen zu lassen. Die englischen Blätter zeigen sich fortwährend sehr entrüstet, indess ist es doch sehr zweifelhaft, ob die englische Regierung die Initiative zu diplomatischen Verhandlungen ergreifen wird. In Wien und in Berlin wartet man offenbar darauf, ob von London aus ein Schritt erfolgt, und daselbe ist in Rom der Fall. Von dort aus wird den englischen Blättern gemeldet, der Ministerpräsident Marchese di Rudini habe den italienischen Botschafter in Konstantinopel angewiesen, in der Darbanellen-Frage dieselbe Haltung wie der englische

Botschafter zu beobachten, da die Interessen beider Mächte im Mittelmeere identisch seien. Die überraschendste Nachricht aber bringt die Depesche der „Daily News“ aus Odeffa, welche behauptet, daß schon seit etwa fünf Jahren ein Uebereinkommen zwischen Rußland und der Türkei bestünde, wonach russische Schiffe mit Truppen an Bord durch die Meerengen fahren dürften. Wäre dies wahr, so würde kein Mensch begreifen, weshalb der Befehlshaber der Darbanellen die „Rosstroma“ und die „Moskwa“ angehalten hat.

### Die deutschen Katholiken und der Dreibund

ist in den letzten Tagen wiederholt auf die Stellungnahme des deutschen Centrums zu den gegen den Dreibund gerichteten Auslassungen des vatikanisch-offiziösen Observatore Romano hingewiesen worden. Nunmehr veröffentlicht die „Germania“ die offizielle Erklärung, welche auf dem „Danziger Katholikentage“ der Leiter desselben, Graf Balleskrem, in dieser Angelegenheit abgegeben hat. Diese Erklärung stellt sich, den bisherigen Ausführungen der katholischen Blätter entsprechend, als eine entschiedene Absage der deutschen Katholiken an die Hintermänner des Observatore Romano dar. Auf das Beispiel Windthorst's in Gottesfurcht und kirchlicher Treue hinweisend, sagte Graf Balleskrem: So, meine Herren, werden auch wir zu handeln haben. Wir werden es zunächst ernst mit unserer Religion zu nehmen haben, sie nicht bloß im Munde führen, sondern auch durch Thaten bezeugen. Wir werden ein katholisches Leben zu führen haben. (Bravo!) Wir werden uns immer und unter allen Verhältnissen als gehorsame Söhne unserer heiligen katholischen Kirche und ihres erhabenen Oberhauptes bewähren müssen und uns in diesem Gehorsam und in dieser Ehrfurcht durch nichts irre machen lassen — nun schon lange nicht durch alberne Zeitungsartikel, welche ein römisches Blatt bringt. (Bravo!) Durch solche Artikel lassen wir uns schon lange nicht in dem gebührenden Gehorsam gegen den Heiligen Vater irre machen. (Bravo!) Wenn ein Blatt die Kühnheit hat, den Heiligen Vater als in Conspirationen mit einigen fremden Mächten, die Deutschland entgegen sind, als Feind Deutschlands darzustellen, so würden wir über die Sache lachen, wenn wir nicht über die große Unverschämtheit empört wären. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren, umso mehr empört, als dieses Blatt den Vorzug genießt — an einer besonderen Stelle aber nur — gewisse Mittheilungen aus dem Vatikan zu erhalten; deshalb ist die Empörung bei uns noch größer, weil die Unverschämtheit des Blattes größer war. Ich will hier konstatiren, daß dies das Gefühl der Katholiken Deutschlands in ihrer Gesamtheit ist. (Stürmischer Beifall.) Es wird Niemand bezweifeln können,“ fügt die „Germania“ hinzu, „daß dieser stürmische Beifall im Namen des ganzen katholischen Deutschland erfolgte.“

### Zum Sturze Kiamil Pascha's.

Ueber die möglichen Ursachen des Sturzes des bisherigen Großvezier Kiamil Pascha gibt ein Schreiben Aufschluß, das der italienische Konsul in Konstantinopel, Pietro Genna, an den Popolo Romano gerichtet hat. Das Schreiben führt zunächst aus, daß man die Ursachen des Sturzes von türkischen Ministern nicht in politischer Richtung zu suchen brauche. Der soeben enthobene Großvezier sei allzu lange im Besitze der Macht geblieben; der Sultan habe wohl im Interesse der Sicherheit, mit der er sich umgeben will, geglaubt, seine Gunst nicht immer denselben Personen zuwenden zu können. Kiamil Pascha habe sich so lange im Amte halten können, weil er den Wünschen des Sultans stets Folge gab; die neuen Minister und der Großvezier werden, falls sie sich in ihrer Stellung behaupten wollen, die gleiche Haltung beobachten müssen. Die Türkei könne niemals die Verbündete ihres natürlichen Feindes werden; sie werde in einem europäischen Konflikte neutral bleiben, es wäre denn, daß sie von einem der kriegführenden Theile angegriffen würde. In dem Dreibunde erblickt die Türkei

ein Hinderniß für die russischen Expansions-Gelüste, daher ihr Entgegenkommen für Deutschland. Die Ansicht des Temps, der in dem türkischen Kabinetwechsel eine Evolution auf dem Boden der internationalen Politik erblickt, sei daher hinsichtlich der Dreifach-Liga, wenn nicht der Freundschaft, so doch wenigstens der Neutralität der Türkei sicher sein, sowie er, trotz des Widerspruchs der englische Radikalen, auf den Beistand Englands zählen dürfe, welches im gegebenen Falle durch den Anschluß an eine Aktion der Tripel-Allianz hauptsächlich ihren eigenen Interessen dienen werde.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 12. September 1891.

Tageskalendar.

Sonntag, den 8. September 1891.

Protestanten: Christl. — Rum. kath.: Matras. — Griech. orient.: Sepibr.

Montag, 14. September 1891

Protestanten: Kreuz-Orth. — Rum. kath.: Kreuz-Orth. — Griech. orient.: Mamas.

Witterungsbericht vom 12. September. Mittheilungen des Herrn Menz, Dpiter Bittoria-Strasse, Nr. 50. Nachts 12 Uhr + 8.6 Grad 7 Uhr + 10.5 Mittags 12 Uhr + 19. Centigrad Barometerstand 760.5 Himmel klar.

Unser neuer Roman.

In der nächsten Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung unseres neuen Romanes „Zwei Frauen“ von Mathilde Serano. Das glänzende Geschickstalent dieser berühmten Schriftstellerin ist unseren Lesern aus früheren Publikationen so bekannt, daß wir uns eine weitere Anpreisung dieses neuen Romanes wohl erlassen können. Sagen wollen wir bloß, daß der Roman „Zwei Frauen“ wohl die beste Arbeit dieser Schriftstellerin ist und daß derselbe bisher in deutscher Sprache nicht erschienen ist. Die Uebersetzung ist eine überaus sorgfältige.

Vom Hofe

Das Amtsblatt veröffentlicht heute nachstehenden Bericht über die Reise des Königs nach Venedig und seine Ankunft daselbst: Donnerstag den 3. September verließ S. M. der König Sinata mittelst Extrazuges, um sich nach Venedig über Verciorova zu begeben. Im Bahnhofe zu Pest wurde S. M. von dem Geschäftsträger in Wien, Herrn Navrodi, dem rumänischen Konsul in Pest, Herrn Cantacuzino sowie von den lokalen Behörden empfangen. Da der Zug mehrere Stunden warten mußte, besuchte S. M. den alten Stadtheil und machte eine lange Spazierfahrt durch die Straßen der Stadt und den Park. Hierauf legte er um 8 Uhr Abends die Reise fort und traf in Venedig Sonnabend den 5. September 3 Uhr 15 Minuten Nachmittags ein. Zum Empfange S. M. hatte sich der Herzog von Genua in Begleitung zweier Adjutanten, viele Notabilitäten und ein zahlreiches Publikum eingefunden. Als der Zug zum Stehen gebracht wurde, bestieg der Herzog den königlichen Waggon und begrüßte den erlauchtesten Reisenden mit lebhafter Herzlichkeit, worauf beide den Waggon verließen. Nachdem der Herzog S. M. verschiedene Persönlichkeiten vorgestellt hatte, bestiegen die Herrschaften die kön. Gondel, in der sie sich, von den Suiten gefolgt, in das Hotel Danielli begaben, woselbst der Herzog den König bis in die bereit gehaltenen Apartments begleitete. Nachdem der Herzog sich verabschiedet hatte, trat der König in das Gemach, in welchem seine geliebte Gemahlin schwerkrank schon seit mehreren Tagen zu Bette lag. Am Abend fand ein Diner statt, an welchem auch die Suiten theilnahmen. Später machte der König einen Spaziergang auf dem St. Markusplatz woselbst ihn die Bevölkerung mit lebhaftester Sympathie begrüßte. Am zweiten Tage begab sich der König zum Herzoge von Genua, der den königlichen Besuch sofort erwiderte. Der Herzog verblieb längere Zeit bei S. M., der er die würdevollen Gefühle des Königs Humbert anlässlich der Reise unseres Monarchen nach Italien zum Ausdruck brachte. Am selben Tage erhielt der Ministerpräsident, General Florescu, durch Vermittelung der Präfecten von Venedig die Willkommensgrüße des italienischen Ministerpräsidenten, Marquis de Rudini, der ihn im Namen der Regierung hat, den Ausdruck der Liebe und Verehrung für das Herrscherpaar Rumäniens und die Werthschätzung für die rumänische Regierung entgegenzunehmen. Um 5 Uhr begab sich der König mit einem kleinen Dampfer der königlichen Marine nach dem Lido, woselbst er das armenische Kloster besichtigte und von dem Erzbischof und der Synode empfangen wurde. S. M. besichtigte mit großem Interesse das Kloster, die Bibliothek und alle Einrichtungen dieses Institutes, ebenso auch die Buchdruckerei woselbst dem König ein Buch zum Geschenk gemacht wurde, das ein in 38 Sprachen, darunter auch rumänisch, gedrucktes Gebet enthielt. Nachdem S. M. für das Geschenk herzlich gedankt hatte, kehrte er um 7 1/2 Uhr in sein Absteigequartier zurück. Das vom Amtsblatt ausgegebene Bulletin über den Gesundheitszustand S. M. der Königin stimmt mit unserer gestrigen Meldung vollständig überein. Aus Venedig wird auswärtigen Blättern berichtet: Das Befinden der Königin von Rumänien ist unverändert; die Kranke ist aber trotz der großen Schwäche geistig frisch und sich der Gefährlichkeit ihres Zustandes nicht bewußt. Seit gestern weilt der Bruder des Königs, Prinz Leopold von Hohenzollern, in Venedig. Auch der

Bruder der Königin, Fürst Wilhelm von Wied, ist, wie die Gazzetta di Venezia meldet, seit fünf Tagen in Venedig und verläßt die Königin keinen Augenblick. Ueber den zur Königin berufenen Professor Forel aus Zürich wird dem „No Fr. Br.“ geschrieben: Dr. Forel, ein Schüler und ehemaliger Assistent Gubden's, welcher bekanntlich auch in dem Falle des Fürsten Sulkowski eine hervorragende Rolle innehatte, gilt für den ersten Psychiater und praktischen Psychologen der Schweiz, obwohl er dafür bekannt ist, daß er seine Zeit äußerst ungern Kranken außer jenen der großen öffentlichen Staats-Irrenanstalt zu Burg-hölzli, deren Direktor er ist, widmet. Seinen Ruf verdankt Forel äußerst erfolgreichen Versuchen, welche er auf dem Gebiete des Hypnotismus, analog jenen von Bernheim zu Nancy, angestellt hat. Als vielseitiger Naturforscher pflegt Forel seine Ferien zu weitreichenden Studienreisen zu verwenden, und kam eben aus Bulgarien in Zürich an, als er an das Krankenlager der Königin von Rumänien nach Venedig berufen wurde.

Personalsnachrichten.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, C. Dlanescu, ist aus dem Auslande zurückgekehrt und hat die Leitung des Ministeriums wieder übernommen. Ebenso ist der General-Eisenbahndirektor S. Doca von seiner Reise wieder zurückgekommen. Der Direktor unserer meteorologischen Anstalt, S. Sepites, ist auf dem Kongress in München zum Mitglied des ständigen Ausschusses für das Studium meteorologischer Fragen gewählt worden. In Stelle des bisherigen Direktors Dimitrescu ist Macri zum Direktor des Bukarester Gefängnisses ernannt worden. Die Herren Băntura, Jancsoff und Săbănescu, Präfecten der Distrikte Jassy, Roman, und Teleorman sind in Dienstverhältnissen hier angetroffen. Der englische Maler John Schönborg, welcher in Bukarest durch sein kürzlich im Athenäum ausgestellt gewesenes Gemälde „Einnahme von Griviza“ bekannt ist, hält sich vorübergehend hier auf; Schönborg war, wie manchem vielleicht noch erinnerlich sein wird, im russisch-türkischen Kriege Vertreter des Blattes „Illustrated London News.“ Der italienische Gesandte Marquis de Curtopassi hat sich auf Urlaub begeben. In der Zeit seiner Abwesenheit wird der Legationsrath de Nisto, die Angelegenheit der Gesandtschaft leiten. Der Generalconsul der Schweiz, Herr Jean Staub, ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung des Generalconsulates wieder übernommen. Der zum Gesandten in Brüssel ernannte Legationsrath der Gesandtschaft in Paris, Bengescu, hat sich auf seinen Posten begeben. Der Gesundheitszustand des Herrn Demeter Bratianu, hat sich, wie aus dem Badeorte, in den der greise Führer der Liberalen weilt, geschrieben wird, neuerdings verschlimmert. Der Kriegsminister, General Lahovary, hat sich gestern in Begleitung des Hauptmannes Ghica nach Bistritz begeben, um den Kaiser von Oesterreich namens des Königs zu begrüßen. Die Directorin der Centralsschule, Crisantie Romniceanu, hat wegen der Unzulänglichkeit des Schullocales demissionirt.

Militärisches.

Das Kriegsministerium ist bereits in seinem neuen Lokal am Boulevard Carol eingerichtet. Major Boldovici wird sich nächsten Dienstag in Begleitung des Thierarztes Stravescu nach Oesterreich-Ungarn begeben, um Pferde anzukaufen, und zwar 20 für die Gendarmen-Division, 23 für die Reitschule und 25 für die Applikationschule. Der Thierarzt-Hauptmann Konstantinescu ist der Remonte-Kommission, welche mit dem Pferdeeinkauf in Rußland beauftragt ist, zugetheilt worden; in etwa 10 Tagen reist die Kommission nach dem Kaukasus ab. Längs der österreichisch-ungarischen Grenze läßt jetzt das Kriegsministerium neue Piquete aufführen. Jüngst ging ein leeres Torpedoboot gelegentlich der mit demselben vorgenommenen Versuche unter. Trotz aller Bemühungen nun konnte dasselbe jedoch bis heute nicht gehoben werden, so daß die Marineverwaltung eine Prämie für dessen Hebung ausgeschrieben hat.

Zur Passfrage.

Das Publikum wird amtlich verständigt, daß in Zukunft behufs Grenzüberschreitung keine Erlaubnißscheine für 48 Stunden mehr ausgestellt werden, wie es bis jetzt der Fall war. Jeder, der über die Grenze will, muß fortan mit einem ordnungsmäßigen Pässe versehen sein, welcher sein genaues Signalement enthält.

Eisenbahnangelegenheiten.

Die Generaldirektion der Eisenbahnen hat beschlossen, ein neues Inspektorat für den Traktionsdienst mit dem Sitz in Buzze zu errichten. Die auf der Moldauer Linie neu erbauten Bahnhöfe werden am 13. September inaugurirt werden. Die Direktion der neuen Eisenbahnarbeiten beginnt bereits in das Hotel Manu überzusiedeln. Vom 1. September ab wird die nach Galatz führende telegraphische Linie der Eisenbahndirektion auf das neue durch den Tunnel von Barboschi fahrende Trasse verlegt werden. Bekanntlich verkehren schon seit dem 27. August die Züge auf diesem neuen Trasse. Dieser Tage trifft hier ein Theil der im Auslande bestellten neuen Waggons und Lokomotiven ein.

Umgestaltung des Gerichtswesens in den Bezirken.

Der Generalsekretär im Justizministerium, Alexandrescu, hat den Entwurf bezüglich Umgestaltung des Be-

zirks-Gerichtswesens fertiggestellt, welcher in der nächsten Woche einen besonderen Ausschuß zur Berathung vorgelegt werden wird.

Die Bukarester deutsche Liedertafel veranstaltet, wie bereits gemeldet, morgen eine Sommer-Federfest mit darauf folgendem Tanzkränzchen. Das Programm weist folgende Gesangsvorträge auf: Oeffert, Schifferlied; Engelsberg, Waldesweise; Koschat, der verliabte Bua und Kremser altniederländisches Lied; Peters „Carmen“. Bariton solo mit Chor (Solo Herr Lakatsy); Mair: Wie die wilde Ros' im Wald; Junget Braun Maidlein; Kremser Handglossen, Quadrille für Männerchor mit Klavierbegleitung (Frau Fessler). Das Orchester wird folgende Piecen zur Aufführung bringen: Marsch, Duvertüre aus den Glocken von Corneville von Planquette; Wiener Bürgerwalzer v. Fiebrer; Potpourri aus der Oper Mascotte von Adran; Lieb ohne Worte von Fiebrer; Liebeszauber, Duvertüre von Fr. v. Suppe; Phantastie aus Gounod's Faust und eine Polka Franzose von Gounod. Schließlich sei noch erwähnt, daß der bekannte Hotelier Hugo die Restauration übernommen hat.

Die Transylvanien

veranstaltet morgen ein Gartenfest im Schützengarten, wodurch sie nicht nur ihren Mitgliedern sondern auch ihren zahlreichen Freunden, indem einmal die erwünschte Gelegenheit gibt, sich bei Musik, Gesang, Regelspielen und dergleichen nach Herzenslust zu amüsiren. Denn die Veranstaltungen der „Transylvanien“ erfreuen sich bereits des Rufes, die Quelle gewinnlicher Unterhaltung und somit der Nützlichkeit zu seyn, die sich nach jeder Woche offenbart. Heute erziehen wollen und man sieht deshalb allerorten die Festlichkeit, die dieser Verein veranstaltet, in den einschlägigen Kreisen mit Spannung und Vergnügen entgegen.

Im Unglück im alten Athenäum.

Auch die Primarie hat nunmehr eine Architekten-Kommission ernannt, welche die Unglücksangelegenheit des alten Athenäums untersuchen soll um die Ursachen des Einsturzes festzustellen und um darüber zu entscheiden, ob der Bau überhaupt weiter fortgeführt werden könne; oder ganz einzustellen sei. So ist's: „Wenn das Kalb eroffen ist, deckt der Bauer den Brunnen zu!“ Jetzt erst kommt man auf den Gedanken, daß die alte Baracke doch vielleicht nicht mehr werth ist, noch für kurze Zeit auf die Beine gestellt zu werden. Man sieht, wie unser Gewährsmann, dessen Urtheil wir gesten darlegten; Recht hatte, wenn er den Ausbau auf dem eingeschlagenen Wege für ganz unmöglich erklärte. Aber erst mußten zwei Menschen um's Leben kommen, bevor man sich's zu Gemüthe führte, daß die alte Bude tracht.

Der Fallhühnerzercherer.

welcher, wie wir bereits gemeldet haben, von der Sophiäer Polizei dingfest gemacht worden ist, scheint auch hier in Bukarest seine Mischthulden zu haben, unsere Polizei ist denselben bereits auf der Spur.

Ereignisse des Tages.

In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. wurde auf der Eisenbahnlinie beim Bratischuser die verstümmelte Leiche einer Frau gefunden, die ihrer Tracht nach ungarischer Nationalität war. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, um zu konstatiren, ob man es mit einem Unglücksfall oder einem Verbrechen zu thun habe. Dieser Tage fand die Autopsie des Leichnams der Frau Leanca aus der Strada 11 Juni statt, welche, wie behauptet wurde, an einer Injektion seitens einer Hebamme gestorben wäre. Dr. Tomescu konstatierte, daß dieselbe an einer Entzündung des Uterus und an Lungen Schlag verstorben ist. Von 42 Anklagepunkten gegen die Verwaltung des Domänenministeriums sind bisher 14 Punkte von der Untersuchungskommission geprüft und für grundlos befunden worden; es bleiben jetzt noch die übrigen zu untersuchen. Donnerstag Abends wollte der Polizeiergent Costica Panaitescu in der Strada Popa Fierea eine gewisse Mariza Neacsu Rae mit dem Säbel schlagen, weil dieselbe ihrer durch den Sergenten beleidigten Schwester beistehen wollte. Nur mit Mühe konnte der wüthende Sergent von mehreren Personen und mit Hilfe eines andern Sergenten bewältigt werden.

Zur Affaire Tzoni in Jassy.

Der Untersuchungsrichter hat im Gegensatz zum ersten Staatsanwalt, welcher gegen den Professor und Deputirten Tzoni in Jassy die Anklage wegen Anschlags auf das Leben Eug. Jonescu's gestellt hatte, die Nichtverfolgung beantragt. Dieser Antrag gründet sich auf die Erklärung Jonescu's, daß er überzeugt sei, Tzoni hätte nicht die Absicht gehabt, ihn zu tödten, weil er nach der Richtung des Schusses, welcher eben in die Mauer einschlug, zu urtheilen, gar nicht gezielt habe. Die Akten wurden dem Appellhofe übermittelt, welcher, wie allgemein angenommen wird, gegen diesen Antrag bei der Anklagekammer Einspruch erheben wird.

Ein drolliges Mißverständnis

ist während der letzten Manöver in Ungarn vorgekommen. Vor einigen Tagen kam aus Tyrnau die Nachricht, daß die beabsichtigte Einquartirung der Infanterie in dieser Stadt am 3. und 4. September auf Grund der Mel-

zung des Corps-Charztes wegen einer in der genannten Stadt grassirenden Rothlaufepidemie unterbleiben mußte. Diese Meldung des Corps-Stabsarztes, durch welche die Bewohner von Tyrnau und insbesondere die dortigen Gasthöfe empfindlich geschädigt wurden, beruht — wie es sich nachträglich herausstellte, auf einem höchst originellen Irrthum. In das ungarisch geschriebene Zirkular, in welchem der Corps-Stabsarzt gelegentlich seiner Anwesenheit in Tyrnau die dortigen Aerzte ersuchte, die Anzahl der unter ihrer Behandlung stehenden Rothlaufälle anzugeben, schlich sich nämlich ein ganz kleiner Schreibfehler ein, indem anstatt des Wortes iv (Vogen) das Wort év (Fahr) ersichtlich war. Anstatt daß die Tyrnauer Aerzte nun auf dem Vogen die Zahl der gegenwärtig in Behandlung stehenden Krankheitsfälle verzeichnet hätten, gaben sie die Zahl der im ganzen Jahre vorgekommenen Fälle an, so daß der Corps-Stabsarzt glauben mußte, daß in Tyrnau gegenwärtig nicht weniger als 79 Rothlaufälle in Behandlung kämen, während dies in Wirklichkeit die Ziffer des ganzen Jahres ist. Die Folge dieses Irrthums war eine sofortige Abänderung der Mandatdispositionen. Man schätzte in Tyrnau den der Geschäftswelt aus dem Mißverständnis entstandenen Schaden auf mehrere tausend Gulden.

Das Dunkel

Das Dunkel in der Nacht vom 3. August verübten meuchlerischen Ueberfall gegen deutsche Schauspieler des Prager Sommertheaters umgeben, ist nunmehr aufgeklärt. Die tschechischen Blätter hatten damals behauptet, die deutschen Schauspieler hätten einen Streit unter einander gehabt und sich dabei gegenseitig Verletzungen beigebracht. Die Gemeindevertretung des Bezirks Weinberge hatte sich sogar an die Polizei mit dem Verlangen gewendet, es möge nachdem keine Thäter dieses Ueberfalls ermittelt werden könnten, von der Polizei-Direktion erklärt werden, daß kein Ueberfall stattgefunden habe, damit den Verleumdungen, die dadurch gegen Prag fortwährend erhoben werden, endlich ein Ende gemacht werde. Nun ist es aber den Bemühungen der Polizei gelungen, die Thäter zu ermitteln. Es sind dies drei Tzechen, ein Zimmermann, ein Kellner und ein Lohndiener, die am Sonntag in der Gemeinde Weinberge bei Prag verhaftet wurden. Sie haben nach längerem Verhör gestanden, daß sie den deutschen Schauspielern aufgelauert und sie durch Messerstiche verwundet haben. Die drei Verhafteten wurden dem Landesgerichte eingeliefert.

Vom Dogenpalaste.

Die von der italienischen Regierung angeordnete Restaurierung der Gemälde im Dogenpalast zu Venedig ist ins Stocken gerathen, ehe die Ausführung begonnen hatte. Es waren mit der Arbeit zwei namhafte venezianische Gemälde-Restaurateure, Zennari und Spogli, beauftragt, die unter der Aufsicht eines Künsterauschusses standen. Nachdem die Dinge so weit geregelt waren, sendete aber, wie es scheint, die Regierung den Commendatore de Valentinis nach Venedig zu dem Zwecke, den mit der Auffrischung der Gemälde beauftragten, das Pettenkofer'sche System beizubringen, das nach Ansicht der maßgebenden Stelle bei dem Restaurationswerke in Anwendung gebracht werden sollte. Ueber dieses System jedoch waren die Herren Zennari und Spogli mit Valentinis keineswegs einverstanden. Es wurde hin und her verhandelt, die Uneinigkeit zwischen den beiden Parteien wurde ruckbar und es entspann sich in einigen Blättern bereits eine Polemik über die Licht- und Schattenseiten des Pettenkofer'schen Systems. Schließlich wendeten sich die Herren Zennari und Spogli mit Vorstellungen an die Regierung und baten um die Genehmigung, den Anfang der Arbeiten hinauszuschieben, bis ihnen eine Entscheidung über die Art der Ausführung zugegangen sei, welche sie der Verantwortlichkeit entlaste.

Ein falscher Ignatieff.

Vor einiger Zeit mußte die Prager „Politik“ zu berichten, daß es einem ihrer Mitarbeiter gelungen war, den „berühmten“ russischen General Ignatieff zu interviewen. Das Blatt erzählte damals seinen Lesern, daß Ignatieff mit Tochter und Kammerdiener in Prag in einem engen Zimmerchen beim „Stocel“ übernachtet habe. Bei der Abreise des Generals über Prag war ihm der Gewächsmann der „Politik“ auf den Staatsbahnhof nachgeleitet, wo er ihn auch noch erreichte, und zwar nur in Folge eines Ignatieff zugeflossenen Mißgeschicks. Der General war nämlich statt in den nach Rußland gehenden Train in einen Zug eingestiegen, der ihn nach — Kralup brachte, von wo er wieder nach Prag zurückkehrte. Hier hatte nun der Berichterstatter der „Politik“ eine Unterredung mit Ignatieff, die sodann in dem Blatte veröffentlicht wurde. Hatte man schon damals diese Darstellung mit einem gewissen Mißtrauen aufgenommen, so ist es heute gewiß, daß dieses Mißtrauen gerechtfertigt war. Ein in Kuttienberg erscheinendes jungtschechisches Blatt erzählt nämlich mit unverhüllter Schadenfreude, daß jener Ignatieff ein falscher Ignatieff gewesen sei, von dem es auch feststehe, daß er einen Prager Ruffenfreund, den dieser „Ignatieff“ gleichfalls infognito besuchte, ganz ordentlich angepumpt habe. Dieser Vorfall muß in Prag natürlich große Heiterkeit hervor, und man erinnert sich jetzt daran, daß der

falsche Ignatieff auch in Wiesbaden aucktauchte, wovon bei „einfachen Leuten“ eine Wohnung mietete und nach Entlochung eines Darlehens von 400 Mark spurlos verschwand.

Kontre-Admiral Gervais gedenkt zu heirathen.

Wie der „Gaulois“ mittheilt, wird Admiral Gervais, der Held der letzten Kronstädter Ereignisse, in Kürze heirathen und zwar eine junge Amerikanerin aus Brest. Die Braut des Admirals soll eine entzückende Blondine mit blauen Augen und feinen Gesichtszügen sein. Sie ist kaum 20 Jahre alt und besitzt „kaum“ 20,000,000 Fr. Verlobt war Admiral Gervais mit ihr bereits vor der Fahrt nach Kronstadt und er führte, mit seiner Braut während der Festtage eine lebhaftes Korrespondenz. Er schrieb ihr die Empfänge und Feste, sie schrieb von ihrer Sehnsucht, ihrer Einsamkeit und anderen verliebten Dingen. Gegenwärtig ist das Paar bereits bei einander. Admiral Gervais stattete in Paris in Eile die offiziellen Visiten ab, speiste bei Carnot und dem Marineminister und flog dann nach Brest. In Paris hat er sich übrigens auf Verlangen seiner Braut photographiren lassen. Es ist dies das erste Mal gewesen, daß Gervais einem Photographen gelassen hat.

Ueber das Erdbeben in San-Salvador

Ueber das Erdbeben in San-Salvador wird das Weiteren aus Newyork, 10. September, gemeldet. Die Vulkane von San-Salvador: San Miguel und Icalco zeigten schon seit einigen Tagen erhöhte Thätigkeit, welche sich durch unterirdisches Rollen bemerkbar machte. Am Morgen des gestrigen Tages um 1 Uhr 55 Min. erzitterte die Erde in vertical schwingender Bewegung. Die Bewohner stürzten in den Nachtkleidern auf die Straße und flüchteten, obwohl der Stoß nur zwanzig Sekunden dauerte, befürtzt ins Freie. Männer, Frauen und Kinder stießen Hülfsrufe aus. Straßen und Häuser wankten und stürzten ein. In den Zwischenräumen dauerte das donnerähnliche Rollen fort, der Himmel verfinsterte sich, die Atmosphäre war, so lange der Stoß dauerte, mit feinen Staubtheilchen vermischt, der Boden selbst hob und senkte sich in wogender Bewegung. Selbst starke Männer konnten sich nicht aufrecht erhalten. Den ganzen Morgen erfolgten noch leichte Stöße. Die Ortschaften auf dem Lande haben noch mehr gelitten, als die Hauptstadt. Analquito und Comafagne sind zerstört. Cojutepeque, Santa Tecla, San Pedro und Masahuet gleichen Ruinen. Zahlreiche Menschenleben sind zugrunde gegangen. Der Schaden an Eigenthum wird auf Millionen Dollars geschätzt. Die meisten Orte, mit Ausnahme der an der Küste gelegenen, haben gelitten. Der Stoß wurde bis Santa Anna und Seneuntepeque — 60 Meilen von San Salvador — verspürt.

Die Juden in Rußland.

Wie der „Köln. Ztg.“ aus Kopenhagen berichtet wird, hält sich Baron Hirsch's Bevollmächtigter, Sir Arnold White, zur Zeit in Kopenhagen auf. Am 3. September empfing ihn der Czar in Audienz auf Fredensborg, wo er mit ihm über die Stellung der Juden in Rußland und die Kolonisationspläne unterhandelte. Die Audienz soll ein für Sir White befriedigendes Ergebnis gehabt haben, und wenn derselbe mit Baron Hirsch berathen haben wird, soll eine neue Audienz stattfinden.

Ein nihilistischer Mord.

Aus Odeffa wird vom 7. d. berichtet: „In der Nacht vom 20. zum 21. v. M. wurde im Städtchen Belaja-Zerkow (im Gouvernement Kiew) eine große geheime nihilistische Buchdruckerei entdeckt und hierbei drei Buchdrucker verhaftet. Tags darauf wurde der Polizeichef des genannten Städtchens, Tomassewicz (ein gebürtiger Pole), während seines Spazierganges in der Kiernergasse inmitten eine zahlreichen Publikums von einem unbekanntem Manne erschossen. Der Mörder verschwand nach dem Attentat unter dem Publikum und konnte bis heute nicht ausgeforscht werden.“

Die älteste Töpfer-Verkstätte.

Aus Zürich wird vom 8. d. geschrieben: „Die älteste Töpfer-Verkstätte Europas dürfte auf dem Gebiet des Kantons Zürich gefunden worden sein. Der Archäologe und Dozent für Vorgeschichte Jakob Heierli in Zürich hat soeben zwischen dem Rakensee und dem Dorfe Rümlang im Glattthal diese Entdeckung gemacht. Die Spuren sowohl der Einrichtung als der Gefäße sind keine bedeutenden, aber für den sehr vorsichtigen Forscher genügende, um, gestützt auf deren Ausgrabung, zu erklären, daß die Töpferlei aus dem Beginne der Bronzeperiode datire, circa 1500 Jahre vor Christi Geburt. Herr Heierli wird demnächst eine Arbeit über den Fund veröffentlichen.“

Verunglückte Luftschifferin.

Aus Newyork, 7. d., wird berichtet: „Frau Kiefer, die Gattin des am 30. August im Peoriasee ertrunkenen Luftschiffers, unternahm gestern trotz starken Windes an der gleichen Stelle eine Ballonfahrt. Als sie 5000 Fuß hoch war, schnitt sie den Fallschirm ab. Derselbe öffnete sich jedoch nicht schnell genug und die Frau fiel in den See hinab, wobei der Schirm sie bedeckte. Boote waren

bereit und retteten sie aus den Fluthen. Die Frau hat jedoch bis jetzt das Bewußtsein nicht wiedererlangt und wird wahrscheinlich sterben.“

Gurkenkrankheit.

Am Rhein herrscht die Gurkenkrankheit, der die Pflanzen in großer Zahl erliegen. Der auf dem Gebiete der Mikroskopie bewährte Freiherr von Schilburg entdeckte an der erkrankten Gurkenranke bisher unbekannt, kaum dreiviertel Millimeter lange, aalartige Thierchen von fast glasiger Durchsicht. Dieselben befallen auch die Zuckerrübenfelder.

Die Czarenfamilie in Fredensborg.

In Fredensborg werden große Vorkehrungen für die bevorstehende Verlobung des Czarewitsch mit der Prinzessin Marie von Griechenland getroffen. Die Prinzessin ist ein großes, schönes Mädchen, sie heißt ihrem Bruder, dem Herzog von Sparta, sehr ähnlich. Ihre Tante und zukünftige Schwiegermutter, die Kaiserin von Rußland, war ihr stets sehr gewogen. Ein französisches Blatt schildert eingehend das Leben und Treiben auf dem Schlosse Fredensborg, wo gegenwärtig fast die ganze Familie des Königs von Dänemark verweilt ist. Das Schloß Fredensborg ist so klein, daß jedes kaiserliche oder königliche Paar in demselben nur über zwei oder drei Piecen verfügt; man kann sich daher denken, welche Intimität auf diesem Schlosse herrscht. Fredensborg ist ein freundliches Städtchen von 4000 Seelen, sechs Meilen von Kopenhagen auf einem bewaldeten Hügel gelegen, der sich in seinem stillen See spiegelt. Jenseits dieses Sees ist der schöne Wald Boiskow, wo der Czar gern jagt. Das Schloß Fredensborg wurde im vorigen Jahrhundert unter der Regierung Friedrich IV. im italienischen Stile gebaut. Tritt man ein, so hat man eine große Terasse vor sich, welche wie eine Imitation des Versailles Parkes aussieht. Die Appartements des Czaren befinden sich oberhalb dieser Terasse. Der Park, welcher sehr umfangreich ist, ist mit schönen Marmorstatuen und großen Fontainen im Geschmacke des vorigen Jahrhunderts geschmückt. Eine große Antichambre führt in eine 83 Fuß hohe Halle, deren Wände und Thüren aus Marmor sind. In diesem Saale finden die großen Dinere statt. Die Wände sind mit Gemälden bedeckt, welche Episoden aus dem trojanischen Krieg darstellen. Aus der Halle gelangt man in einen großen Saal, der auf einen Garten hinausgeht. Dieser Saal ist der schönste des Schlosses. Die Möbel sind im Empirestil gehalten, den Plafond schmückt ein Gemälde, welches Dania, die Schutzfrau Dänemarks, darstellt, wie sie Jupiter inmitten der Götter und Göttinnen anfleht. Die Fenster zeigen Inschriften von Mitgliedern der königlichen Familie. In diesem Saal wird am Abend der Thee genommen. Die Königin, welche sehr musikalisch ist, spielt mit der Kaiserin von Rußland oder der Prinzessin von Wales vierhändig auf dem Piano. Von diesem Saal hat man eine schöne Aussicht auf die Alleen des Parkes, deren eine sich durch ihren melancholischen Reiz auszeichnet und deshalb die Seufzerallee genannt wird.

Das Appartement des Czarenpaares besteht aus drei großen Sälen und einem Vorzimmer. Das Vorzimmer führt in den Empfangssaal des Kaisers, der diesen Salon meist als Arbeitskabinet benutzt. Die Möbel sind aus Kirschholz, die Tapeten aus grüner Seide. An den Wänden sind Gemälde aus der vlämischen und holländischen Schule. Oberhalb des Arbeitstisches des Czaren sieht man das Porträt der großen Katharina. Der Kaiser arbeitet viel, wenn er in Fredensborg weilt, er ist oft bis 4 Uhr Morgens wach. In einem benachbarten Zimmer befindet sich die Bibliothek des kaiserlichen Paares, welche die Lieblingslektüre desselben enthält. Wir finden hier die hervorragendsten Werke der französischen, klassischen und modernen Literatur, hingegen nur einen deutschen Schriftsteller: Heinrich Heine. Das luxuriöseste und eleganteste Zimmer im ganzen Schlosse ist das Boudoir der Königin von Dänemark. Im Parke, etwa eine Viertelstunde weit vom Schlosse, befindet sich der Pavillon des Czaren, den dieser 1888 für die Kopenhagener Ausstellung hatte bauen lassen. Nach Schluß der Ausstellung schenkte der Czar den Pavillon seinem Schwiegervater, der ihn im Fredensborger Park unterbringen ließ. Im Salon dieses Pavillons versammelt sich die königliche Familie Nachmittags nach der Promenade. Die Einrichtung ist eine überaus reiche. Das Theeservice ist aus Gold, die Möbel in altem russischen Stil gehalten. Die Hauptzerstreuung auf Fredensborg sind die Theatervorstellungen, deren Kosten die Prinzen und die Prinzessinnen zu bestreiten haben. Als Leiter der Vorstellungen fungirt der Czar selbst. Diese Zerstreuungen sind in der russischen Kaiserfamilie traditionell. Als der gegenwärtige Czar erst 14 Jahre alt war, organisirte seine Mutter im Winterpalaste Vorstellungen und Rezitationen. In seiner Jugend war Alexander III. ein großer Freund der französischen Tragiker und Moliere's. Er wohnte häufig den französischen Theatervorstellungen bei und seine Vorliebe für dieselben ist ihm geblieben.

### Aus dem Leben Jules Grévy's

Jules Grévy, geboren am 15. August 1813 zu Mont-sous-Baudrey (Jura-Departement), studierte die Rechte in Paris, wo er 1837 Advokat wurde und bald als trefflicher Geschäftsanwalt und als eifriger Verteidiger der Angeklagten von der radikalen Partei sich einen Namen erwarb. Nach der Februar-Revolution ernannte ihn Ledru-Rollin zum Regierungskommissar im Jura-Departement, in welcher Eigenschaft er sich durch Klugheit und Mäßigung allgemein geachtet und beliebt machte. Das Departement bezeugte ihm dadurch seine Erkenntlichkeit, daß es ihn fast einstimmig zum Abgeordneten in die Konstituante wählte. In seinem Mißtrauen gegen die Pläne des Prinzen Napoleon stellte er bei den Debatten über die neue Verfassung am 7. Oktober 1848 das Amendement, welches an der Stelle eines Präsidenten der Republik einen von der Nationalversammlung mit absoluter Stimmenmehrheit auf ungewisse Zeit ernannten und jederzeit abberufbaren Präsidenten des Ministerraths vorschlug. Dieser Antrag wurde mit 643 gegen 158 Stimmen verworfen. Er protestierte nach dem Staatsstreich vom 2. Dezember gegen denselben, wurde verhaftet, aber nach kurzer Gefangenschaft wieder in Freiheit gesetzt. Grévy zog sich nun vom politischen Schauplatz zurück und lebte ganz seinen Berufsgeschäften, bis er 1868, nachdem er Vorsteher des Pariser Advokatenstandes geworden war, bei den Wahlen im Jura-Departement mit großer Stimmenmajorität über den Regierungskandidaten siegte und auch im folgenden Jahre in den gesetzgebenden Körper gewählt wurde.

Nach dem Sturze des Kaiserthums erklärte er sich gegen die Errichtung einer Diktatur und für die Berufung einer neuen Konstituante. Am 17. Februar 1871 berief ihn die Nationalversammlung zu Bordeaux auf den Präsidendenstuhl, welches Amt er viermal nacheinander bekleidete, bis er am 1. April 1873, als die Rechte gegen einen von ihm erlassenen Ordnungsruß, der den Abgeordneten von Grammont betraf, protestierte, den Vorsitz niederlegte und die Wiederwahl, weil sie mit zu geringer Majorität erfolgt war, nicht annahm. Bei den Wahlen am 20. Februar 1876 für das Arrondissement Dole (Jura-Departement) gewählt, wurde er nach dem Zusammentritt der Deputirtenkammer am 13. März mit 462 gegen 6 Stimmen wiederum zum Präsidenten gewählt, und hielt nach dem Tode Thiers' diesem am 8. September 1877 die Grabrede. Nach dem Rücktritt des Präsidenten Marschall Mac-Mahon am 30. Januar 1879 zum Präsidenten der Republik auf sieben Jahre erwählt, unterzeichnete er in dieser Eigenschaft unter Anderem 1880 die Märzdekrete gegen die vom Staate nicht anerkannten Kongregationen, wirkte, wenn auch nicht offiziell, der von Gambetta geplanten Wahlen entgegen, dessen „Politik der Abenteuer“ von Grévy überhaupt mißbilligt wurde. 1885 wurde Grévy auf weitere sieben Jahre zum Präsidenten gewählt.

Bei der Einleitung des Prozesses Saffarell-Vimoulin im Jahre 1887 wegen Ordenshandels stellte sich heraus, daß Grévy's Schwiegerjohn Wilson nicht bloß den Schacher mit Orden auf das Schamloseste betrieben, sondern auch Beförderungen, Konzessionen, Lieferungen und dergleichen gegen hohe Summen durch seinen Einfluß bei Grévy beschafft hatte. Er führte dies Geschäft vom Elyseepalast aus, der Amtswohnung Grévy's, wo er wohnte, im größten Stil und verschaffte seine Briefe, um sie portofrei zu machen, mit dem Stempel der Präsidentschaft. Zwar veranlaßte Grévy seinen Schwiegerjohn, eine Privatwohnung zu beziehen, ließ sich aber sonst in seinem Glauben an dessen Unschuld nicht irre machen, selbst als Wilson einige gravierende Briefe aus den Akten entfiel und durch andere ersetzt ließ. Er weigerte sich daher auch, seine Entlassung zu nehmen, und als dies von Clemenceau direkt von ihm gefordert wurde, erklärte er, er empfinde keine Reue, sich an der Gewalt festzuklamern, könne aber unmöglich einem Zwang oder auch nur einem Schein von Zwang weichen, weil er dadurch einen bedenklichen Präzedenzfall schaffen würde; es müsse also eine Form gefunden werden, in der seinem Rücktritt der Charakter der vollen Freiwilligkeit gewahrt bleibe. Erst als Niemand von ihm den Auftrag, ein neues Ministerium zu bilden, annahm, kündigte er die seine Entlassung enthaltende Botschaft für den 1. Dezember 1887 an, ließ sich aber noch im letzten Augenblick durch radikale Abgeordnete, welche fürchteten, Ferry könne zum Präsidenten gewählt werden, gern bestimmen, zu bleiben. Die Kammer jedoch, als sie sich am 1. Dezember versammelten und keine Botschaft von Grévy erhielten, beschloßen fast einstimmig, sich auf wenige Stunden zu vertagen, um die erwartete Mittheilung zu empfangen, und nun unterzeichnete Grévy, tief verletzt durch diese direkte Aufforderung, sein Amt niederzulegen, am 1. Dezember wirklich sein Entlassungsgesuch, das am 2. Dezember in den Kammern verlesen wurde. Er rühmte sich in der Botschaft, während seiner neunjährigen Amtsbüßigkeit dem Land Frieden, Ruhe und Freiheit gesichert, die Verteidigungskraft erhöht und die Achtung vor dem Ausland wiederhergestellt zu haben. Die Botschaft wurde von den Kammern mit tiefem Schweigen angehört. Am Abend des 2. Dezember verließ er das Elysee und bezog eine Privatwohnung.

Grévy besaß im Moment seiner Erwählung keinen einzigen Orden, nicht einmal den der Ehrenlegion. Es war übrigens nicht das Verdienst Grévy's allein, daß sein Knapfschloß bis zum 30. Januar 1879 jungfräulich blieb. Die Ereignisse hatten ihren wesentlichen Antheil an diesem Zustande. Vor 1878 war Grévy obskur; während der zweiten Republik legte er einen zu entschiedenen Liberalismus, um nicht zu sagen Radikalismus, an den Tag, als daß die Machthaber ihn mit ihrer Gunst hätten bedenken sollen; unter dem Kaiserreich gehörte er zu den Unversöhnlichen, und seit der September-Revolution war er immer entweder in der Opposition oder Präsident der Abgeordnetenversammlung und als solcher über das einfache Bändchen hinausgewachsen. Nach dem Geheiß kann ein Franzose nur dann in eine höhere Klasse des Ordens befördert werden, wenn er zuvor die niedrige passirt hat, und da Grévy nie Ritter gewesen war, so konnte er als Präsident der Volksvertretung nicht Offizier, Kommandeur oder Großoffizier werden. Die Beamten der Ehrenlegionskanzlei zerbrachen sich denn auch nach dem historischen 30. Januar 1880 weidlich den Kopf, ob Grévy als Präsident sich selber zum Großkreuz bombardiren würde, wie es Thiers gethan hatte. Grévy that nichts dergleichen. Viele Monate lang blieb sein Knapfschloß verwaist, und erst am 14. Juli 1880, an großer Nationalfesttage der Fahnenverheilung, zeigte er sich dem Volke mit dem Großkroch der Ehrenlegion geschmückt.

Nach dem Staatsstreich blieb Grévy in Paris, in dessen „Barreau“ er sich einschreiben ließ. In „Palais“ erinnern sich alte Habitués noch heute eines berühmten Ehescheidungsprozesses, der in den fünfziger Jahren vor dem Civiltribunal der Seine verhandelt wurde und in welchem Grévy die klägerische Gattin den angeklagten Gemahl aber Dufauré vertrat. Die Plaidoyers nahmen homerische Allüren an. Grévy war ein Held, Dufauré ein Verfechter; der Erstere vernichtete den Gatten seiner Klientin, der Andere ließ an dieser keine heile Hafer; schließlich unterlag Dufauré, und nach der Urtheilsverkündung trat er auf Grévy zu, schüttelte ihm die Hand und sagte: Sie sind ein Racker! Wollen Sie mit mir frühstücken?

Ein Abgeordneter von der Rechten sagte von Grévy im Dezember 1877, als davon die Rede war, daß er Mac-Mahon's Nachfolger werden solle: „Ich habe Furcht vor diesem Menschen. Er hat keine Maitresse, man hat ihn nie Karten anrühren gesehen und er trinkt weder Wein noch Viqueure. Ein unheimlicher Mensch!“ Die Thatsachen, welche dieser Abgeordnete anführte, sind wahr. Man kannte keine Frau, der Grévy den Hof gemacht hätte, und die Karten verabscheute er. Dafür war er aber ein ausgezeichneter Schachspieler und diese edle Zerstreuung war die einzige, die er sich auch noch als Präsident gestattete. Auch daß Grévy keinen Wein trank, selbst bei seinen Mahlzeiten nicht, ist richtig. Er machte dies damit nett, daß er ein leidenschaftlicher Kaffeetrinker war. Um sein Lieblingsgetränk stets in gleichmäßiger Güte zu haben, bereitete er es sich in der Regel selbst. Mit dieser kleinen Schwäche hing eine drollige Anekdote zusammen, die man sich von ihm erzählte. Er war einmal vom Abgeordneten Menier zusammen mit seinem Freunde Bethmont zu einer Jagdpartie geladen. Grévy und Bethmont verirren sich im Walde. In ihren Bemühungen, den rechten Weg zu finden, geriethen sie an ein einsames Wirthshaus, wo sie einkehrten. Sie waren müde und durstig und verlangten zunächst etwas zu trinken. Bethmont war natürlich mit vorrathendem Kräcker gedient. Grévy aber, der Wein verabscheute, wünschte Kaffee. Er wandte sich zum großen Staunen seines Freundes an den Wirth mit der Frage: „Haben Sie Cichorie?“ „Gewiß, mein Herr.“ „Bringen Sie mir sie.“ Der Wirth ging und erschien mit einem Röllchen Cichorie, das Grévy an sich nahm. „Haben Sie noch?“ „Ein klein wenig.“ „Bringen Sie mir auch das.“ Der Wirth entfernte sich wieder und brachte diesmal nur ein halbes Röllchen, nicht ohne seinen Gast verwundert anzusehen. „Ist das Alles?“ „Das ist Alles.“ „So, nun bereiten Sie mir eine Tasse Kaffee.“ Bethmont und der Wirth lachten herzlich und Grévy hatte das Wunder vollbracht, von einem Bauernwirth Kaffee ohne Cichorie zu erlangen.

Seinem Aeußern nach war Grévy eine auffällige Erscheinung. Er war groß, stark, breitschulterig, der Typus des schönen ostfranzösischen Menschenschlages. Sein Schädel war ganz kahl, Oberlippe und Kinn trug er rasirt, das kräftige und ausdrucksvolle Gesicht war von grauen, starken Foveolis eingerahmt, die korrekte Nase eines ehemaligen Advokaten. Sein feiner geschnittener Mund hatte, wenn geschlossen, einen etwas harten Zug, war aber eines herzgewinnenden, wahrhaft kinderhaften Lächelns fähig. Die geistige Bedeutung Grévy's lag in seiner gewollten Passivität. Seinem Temperament nach ein eifriger Redner von stark ausgeprägter Individualität, hatte Grévy seit seiner Präsidentschaft den Mund nur zu kurzen Ansprachen und Erwiderungen aufgethan, in denen man vergebens eine Spur persönlicher Färbung suchen würde, die sich vielmehr alle so anhörten und lasen, als hätte eine Kommission sie korrekt und persönlich redigirt.

### Tommy und Birdie.

„Meine Freundin Maudie ist die einzige Tochter eines angesehenen Kaufmanns. Es sind reizende Leute, und ich benützte meine freie Zeit in London oft zu Besuchen bei Hewett, welche die hübsch gelegene Villa Montrose in der nordwestlichen Vorstadt Hampstead bewohnen. Eines Tages, als ich wieder einmal vorsprach, fand ich zu meinem Erstaunen Frau Hewett heftig schluchzend auf dem Sopha sitzen. Ich wollte mich discret zurückziehen; die alte Dame hatte mich jedoch bemerkt, eilte auf mich zu und fragte eindringlich:

„Ah, Miß Jessie, bringen Sie mir Nachricht von ihr? Haben Sie sie vielleicht gar gefunden? Nun, wo ist mein Liebling?“

„Um des Himmels willen! Wird Maudie vermißt? Seit wann denn? Was ist geschehen?“

Die Dame sah mich kopfschüttelnd an und entgegnete mit thänenerstücker Stimme:

„Von Maudie ist ja gar nicht die Rede. Sie wissen also noch nichts von dem Unglück, das mir seit zwei Tagen so viel Kummer macht? O Gott! sie ist vielleicht für immer dahin und ich werde sie nie wieder sehen.“

„Beruhigen Sie sich doch, beste Frau! Gewett, und“

„Beruhigen! Wie kann man sich bei einer solchen Greuelthat beruhigen? Hätte ich vor 30 Jahren geahnt, daß George ein solcher Barbar ist, nie und nimmer würde ich ihn geheiratet haben.“

„Onkel George pflegt doch gegen Jedermann freundlich und gut zu sein. Bitte, erzählen Sie mir aber auch, was eigentlich geschehen ist.“ Eine Wille zuckten die Lippen der aufgeregten Dame nervös, dann brach diese in ein heftiges Schluchzen aus:

„Ich kann... es nicht... erzählen, O Miß Jessie... es ist... gar zu arg.“ Dabei erhob sie sich rasch und verließ das Zimmer. Verblüfft blickte ich ihr nach. In einem solchen Zustande hätte ich Mrs. Hewett noch nie gesehen. Es schien ein ernstlicher Familienzwist vorgefallen zu sein. Sollte ich nicht das Haus ganz stille verlassen? Nein, das ging nicht an, denn das Dienstmädchen hatte mich sicherlich bei Maudie gemeldet und was würde dieses von mir denken? Ich wartete ein Weilchen, nahm bald dies, bald jenes Buch zur Hand, allein die Neugier ließ mich nicht lesen. Wie lange Maudie auf sich warten ließ! Sollte vielleicht dennoch sie die Ursache der großen Aufregung sein? Ich mußte Gewißheit haben. Onkel George — so wurde er von allen Bekannten genannt — liehte es, wenn Hausfreunde ihn in seinem Arbeitszimmer aufsuchten; ich hatte es bereits wiederholt gethan. Rasch entschlossen, eilte ich die Treppe hinan und pochte an seine Thür; keine Antwort. Ich pochte stärker, da ertönte seine kräftige Stimme:

„Wer ist's?“

„Ich, Onkel George. Ich möchte Ihnen guten Tag sagen.“

„Dann treten Sie ein,“ antwortete er brummig. Der sonst immer aufgeräumte Alte sah heute sehr verdrüsslich aus. Er kam mir ausnahmsweise nicht einmal entgegen und meine herzliche Begrüßung erwiderte er kaum. Ich war in arger Verlegenheit und dachte schon daran, mich aus dem Staube zu machen, als Herr Hewett aufsprang und herausplatzte:

„Wenn's nur keine Weisbilder auf der Welt gäbe! Alles Unheil stammt von ihnen! Da sehe ich nun schon seit zwei Tagen und ärgere mich halbtodt. Ein Wunder, daß ich noch kein Gallenfieber bekommen habe.“

„Aber Onkelchen,“ unterbrach ich ihn, „was in aller Welt ist denn geschehen? Warum schauen Sie heute so wild daren? Ich könnte mich fast vor Ihnen fürchten. Ich habe Sie noch niemals so aufgeregt gesehen.“

„Das glaube ich gern; es ist mir aber auch noch nie etwas so Unerhörtes passirt. Er war so niedlich, sang so schön und mußte ein solches Ende nehmen! Doch ich habe ihn glänzend gerächt. Die Bestie kommt mir nicht mehr in's Haus! Ich dulde es nicht! Ich will doch sehen, wer Herr im Hause ist!“ Dabei klopfte er mit der Hand so stark auf den Tisch, daß ich erschreckt zusammensauzte. „Jetzt lassen Sie mich aber allein,“ fuhr er etwas milder fort, „denn ich bin schlechter Laune und nicht zum Plaudern aufgelegt.“

Ich entfernte mich und war so klug wie zuvor. Als ich halb ärgerlich, halb belustigt die Treppe hinabstieg, stieß ich auf Maudie, die soeben von einem Spaziergange nach Hause kam. Ich sah sie neugierig an, doch ihre Augen leuchteten schelmisch wie immer und das gewohnte Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie mich umarmte und in ihre Stube führte. Kaum aber war die Thür hinter uns geschlossen, brach sie in ein munteres Gelächter aus und rief:

„Ich sehe es Dir an, Jessie, daß Papa und Mama Dir ihr großes Weh geklagt haben. Wie komisch doch alte Leute sind!“

„Mir wird es heute bei Euch ganz toll im Kopfe. Bin ich in Bedlam? Mama ist in Thränen aufgelöst, Papa wüthet über das Weibervolk und das Töchterchen“

Nacht homerisch. Wie soll ich das verstehen? Du mußt mich endlich aufklären."

"Also Du weißt noch nichts?"

"Kein Sterbenswörtchen."

"Sehe Dich zum Camin, ich werde Thee kommen lassen, denn ich verdirbe beinahe; dann will ich Dir die tragikomische Geschichte erzählen."

Sie klingelte, das Dienstmädchen brachte den obligaten Nachmittagstee und entfernte sich geräuschlos wieder. Endlich sollte meine Neugierde befriedigt werden! Maudie nahm mir gegenüber in ihrem Schaukelstuhle Platz und begann:

"Vorgestern wurde ich schon um neun Uhr Morgens dadurch, daß es an meine Thür klopfte, aus den süßesten Träumen geweckt. Unser Dienstmädchen ersuchte mich durch's Schlüsselloch, sogleich im Frühstückszimmer zu erscheinen, da Mama mich zu sehen wünsche. Diese Nachricht war mir nicht sehr angenehm, denn ich bin, wie Du weißt, eine Siebenschläferin. Aber was thun? Ich machte mich sofort an meine Toilette und begann eben mein Haar zu glätten, als wieder an die Thür gepocht wurde und des Mädchens Stimme sich abermals vernehmen ließ:

"Um Gotteswillen, Miß, kommen Sie doch schnell, Madame ist in Thränen aufgelöst."

Du kannst Dir denken, daß ich das Toilettenzeug erschrocken zur Seite warf und mit fliegendem Haar die zwei Treppen hinuntereilte. Ha, ha, ha, es ist gar zu komisch! Ich trat in's Zimmer, fand Mama händelringend auf und ab gehen, umarmte sie und fragte, ob ihr nicht wohl sei, ob ich nach dem Arzte schicken sollte. Aber da kam ich schon an: "Doctor! Dummes Zeug! Ich fuhr sie mich an; meinen Tommy, meinen lieben Tommy schaffe mir! Er ist durchgegangen, und alledem ist Dein Vater Schuld. Wer hieß ihn, den dummen Vogel, in's Haus bringen?"

"Boztausendpönerwetter, wirst Du schimpfen!" rief Papa, der eben in's Zimmer getreten war und Mama's Worte gehört hatte, zornig aus. "Dumm nennst Du mein Birdie! Gab es je ein klügeres Thierchen! Sang es nicht bereits sechs Melodien? Nun ist es todt, und diesen Mord hat die abscheuliche Bestie, der Tommy, Dein Liebling, begangen. Wer hieß Dich den Käfig auf den Tisch stellen? O, diese Weiber, diese Weiber! Dein Tommy wird keine Vögel mehr zum Frühstück fressen; ich habe ihn so durchgeprügelt, so durchgeprügelt, daß er gewiß nicht wiederkommt. Ich leide ihn nicht mehr im Hause! Hörst Du es?" Nach diesen Worten eilte Papa davon.

"Hörst Du, Maudie, wie grausam Dein Vater ist?" hub nun Mama wieder an. "Meinen Tommy so zu mißhandeln!"

"Aber, liebe Mama", wandte ich ein, "warum hat er den reizenden Kanarienvogel getroffen?" Mama wurde zornig und verließ ebenfalls das Zimmer. Ich eilte, ihr nach, beruhigte sie und versprach, die Käge suchen zu helfen. Mama, ich und die beiden Dienstmädchen durchstreiften stundenlang die benachbarten Straßen. Tommy blieb spurlos verschwunden. Als wir endlich nach Hause kamen, mußte ich folgendes Inseerat aufsetzen:

"Ein grauer, selten schöner Kater hat sich verlaufen. Er hört auf den Namen Tommy. Der redliche Finder bringe ihn gegen eine Belohnung von 30 Schill. nach Hampstead, Montrose Villa."

"Dann mußte ich es persönlich in die Bureau der sechs bedeutendsten Blätter tragen. Bis jetzt hat sich Niemand gemeldet, und ich glaube, daß mein Hektor Alleinherrscher im Hause bleiben wird. Danke Dir, Jessie, auch ihm fehlt die Käge! Er ist seit ihrem Verschwinden traurig und sucht sie fortwährend. Hunde sind doch sonst nicht eben kagenfreundlich gesinnt."

"Dein Hektor scheint ein edler Charakter zu sein," bemerkte ich lachend. "Nun muß ich aber gehen. Empfehle mich Deinen Eltern und gib mir Nachricht, falls die Anzeigen Erfolg haben sollten!"

Schon am nächsten Tage erhielt ich von Maudie einen Brief. Als ich denselben öffnete, fiel eine Karte heraus, die folgende Zeilen enthielt:

"Ich bin so glücklich, Ihnen mittheilen zu können, daß ich gestern Abend zwischen neun und zehn Uhr die bewußte Käge auf einem Baume in St. John's Street gesehen und miauen gehört habe. Sie kann dort abgeholt werden. Ein Retter in der Noth."

Offenbar kam die Karte von irgend einem muthwilligen Spasmacher. Mrs. Hewett jedoch nahm sie ernst, denn Maudie hat mich, da ich in St. John's Street wohne, im Austrage ihrer Mama recht dringend, die Käge unverweilt vom Baume zu holen und nach der Montrose Villa zu bringen! Lachend nahm ich meinen Hut und machte mich auf die Suche. Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß ich Tommy nicht fand. Ich schrieb Mrs. Hewett einen gefühlvollen Brief und bat sie, sich in das Unvermeidliche zu fügen. Als ich dann einige Tage ohne Nachricht blieb, trieb mich die Neugierde nach Hampstead. Und, o Wunder! — höre und staune, lieber Leser! — Tommy war wieder zum Vorschein gekommen und zwar auf eine höchst merkwürdige Art. Wie wir schon gehört haben, besaß der gute Hektor eine große Anhänglichkeit an Tommy. Zwei Tage lang suchte er diesen vergebens, am dritten jedoch brachte er ihn in sei-

ner Schnauze nach Hause. Die Käge war blutbedeckt und miaute kläglich. Nachforschungen ergaben, daß Hektor sie auf einem ziemlich entfernten Bahnhofe, verwundet in einem Winkel gefunden hatte. Offenbar war sie auf die Schienen gerathen und hatte einen Vogel so gespannt aufgelauret, daß ein heranbraufender Zug von ihr unbeachtet blieb und ihr eine Pfote abschnitt. Mrs. Hewett war natürlich außer sich vor Freude, doch währte diese nicht lange, denn der eiligst herbeigerufene Thierarzt konstatierte, daß Tommy's Blutverlust ein zu starker gewesen und man dem Thiere am besten mit einer tüchtigen Dosis Arsenik helfe, da es ohnehin nicht auskommen könne. Nach wenigen Stunden verschied Tommy in den Armen seiner tiefbetrübten Herrin.

Noch acht Tage lang herrschte Trauer und Unzufriedenheit im Hause. Oatel George konnte den Verlust Birdie's, Mrs. Hewett den Tommy's nicht verschmerzen. Die beiden Alten sprachen kein Wort miteinander und sahen sich nur bei den Mahlzeiten. Maudie litt darunter am meisten. Die Eltern, an ein inniges Zusammenleben gewöhnt, wurden durch die Absonderung auch gegen die Tochter verstimmt. Verbrachte diese ein Stündchen bei Papa, so warf ihr Mama Heillosigkeit und Gleichgültigkeit vor; war sie bei Mama, so verdarb sie es zeitweilig mit Papa. An eine Ausöhnung war nicht zu denken, da keines von Beiden den ersten Schritt thun wollte. Unter solchen Umständen rückte Oatel George's Geburtstag heran. Maudie's kluges Köpfchen hatte eine reizende Ueberrückung ausgeheckt, welche die Versöhnung herbeiführte. Papa kam das schönste Kanarienvogelchen, das irgend zu haben war. Es sang alle Melodien des verstorbenen Birdie's wöthentlich noch hübscher. Mama ging auch nicht leer aus? Tommy ruhte nämlich wieder mit all' der Grandezza, die ihm eigen gewesen, auf seinem Lieblingsplätzchen neben dem Kamine, freilich nur ausgestopft und mit Glasaugen.

Die beiden Alten waren überglücklich und versicherten einander, das Schmolten sei unausprechlich und das Geburtsfest eine famose Einrichtung.

### Bunte Chronik.

#### Vater Loyson über den heiligen Rock.

Der berühmte Kanzelredner Hyacinthe Loyson hat am letzten Sonntag in der Pariser gallikanischen Kirche den heiligen Rock von Trier und das heilige Hemd von Argenteuil zum Gegenstande einer von dem zahlreichen Publikum mit großem Beifall aufgenommenen Predigt gemacht. Die religiösen Annahmen setzen sich, so beginnt dieselbe, aus wahren und falschen zusammen. Im Interesse der Religion ist es notwendig, die Fabel von den Thatsachen zu trennen, denn andernfalls wird der Einfluß der katholischen Kirche sich von Tag zu Tag weiter verringern. In gleicher Weise wie die unfruchtliche literarische Richtung, welche dem Ansehen Frankreichs nach und nach so viel Abbruch gethan hat, ist das Bestreben der Geistlichkeit, dem Erdbirten Glauben zu verschaffen, verwerflich. Das Eine wie das Andere muß auf den gesunden, denkenden Menschenverstand abstoßend wirken. Man muß zugestehen, daß der religiöse Aberglaube in Frankreich weniger tiefe Wurzeln gefaßt hat als in Deutschland, denn während Tausende nach Trier zu dem angeblichen heiligen Rock pilgern, um denselben zu verehren, sehen wir die Kirche von Argenteuil, woselbst das heilige Hemd nur wenige Gläubige anzuziehen vermag, leer stehen. Der Streit, welcher sich zwischen den Kirchen von Argenteuil und Trier erhoben, hat wenig oder gar nicht die Meinung in Deutschland hinsichtlich der Echtheit des Rockes von Trier beeinflusst. In Frankreich dagegen wurde durch denselben Zweifel erweckt, welchen selbst die zwischen der Geistlichkeit von Trier und Argenteuil zu Stande gekommene Einigung, durch welche anerkannt wird, daß erstere Stadt den heiligen Rock, letztere das heilige Hemd besitzt, nicht zu heben vermag. "Wenn ich mit Ironie von diesen Reliquien spreche", so ruft Loyson nach diesen Ausführungen aus, "so thue ich es, weil ich vom wahren religiösen Glauben befehl bin, und es ist erklärlich, daß solche Mißbräuche mich zum Lachen bringen müssen. Ich beuge mich vor dem Pilger, dem es ein Herzensbedürfnis ist, vor dem heiligen Rocke oder dem heiligen Hemde zu beten, aber ich verurtheile die unterrichtete Geistlichkeit, welche wissenschaftlich den religiösen Aberglauben schürt und nichts als Vortheil aus demselben zu ziehen sucht." Im weiteren Verlaufe seiner Predigt suchte Loyson nachzuweisen, daß die Echtheit der Reliquie von Argenteuil vor einer kritischen unparteiischen Prüfung nicht Stand halten und in Folge dessen von der Kirche zu unterdrücken sei. Was den Rock von Trier betreffe, so wolle er bezüglich desselben kein Urtheil fällen, aber auf jeden Fall müsse man bedauern, daß die französische und deutsche Geistlichkeit Hand in Hand gehen, um dem religiösen Aberglauben Vorschub zu leisten. Der Bischof von Trier hält die Behauptungen seiner Vorgänger aufrecht, ohne dieselben zu prüfen, obgleich er sich bewußt sei, daß die Echtheit des Rockes nicht über allen Zweifel erhaben ist. Zum Schaden der Kirche mag die hohe Geistlichkeit, von der allein Abhilfe kommen kann, nicht die Wahrheit aufzudecken und offen zu bekennen: "Wir haben uns getäuscht", weil sie fürchtet, daß, wenn ein Stein des religiösen Ge-

bäudes losgelöst wird, das Ganze in sich zusammenstürzen könne. Jedoch gerade durch die Vertheidigung des Fanatismus und des Aberglaubens erschüttert die Geistlichkeit den Glauben an die wahren, unumstößlichen Grundlehren der Religion. "Der Staat", so schloß Loyson, "ist wie die Kirche eine geistige Macht und hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, dem Aberglauben und dem Fanatismus in derselben Weise, wie dem Zauberen und der unerlaubten Ausübung der ärztlichen Thätigkeit entgegenzuarbeiten, indem er die Schuldigen zur Rechenenschaft zieht und bestraft."

#### Der Prinz von Wales in Homburg

Ueber die Lebensweise des Prinzen von Wales in Homburg schreibt man dem "Seater": "Gerade und offen in der Unterhaltung, oft ein helles, herrliches Lachen hineinmischend, kraft der Prinz all' die Gerüchte von seiner Mißstimmung läugnet. 14—20 Tage hat der Prinz jetzt vor den Augen von Hunderten seiner künftigen Unterthanen in Homburg gelebt. Er hat Keinem wehe gethan, ohne Jemanden besonders zu begünstigen, stets die gleiche Freundlichkeit zu Hause und in der Öffentlichkeit zur Schau tragend. Der Prinz hat keine besonderen Vergünstigungen für seine Person gefordert. Er begnügt sich mit denselben Speisen wie sie die übrigen Kurgäste haben und nimmt an allen Unterhaltungen wie die übrigen Theil. Am besten nimmt sich der Prinz aus, wenn er seinen alten, jetzt halb blinden Spitz streichelt oder ein kleines Mädchen freundlich anredet oder mit einer Lawn-Tennis-Jungfrau der englischen Mittelklasse plaudert. In früheren Jahren pflegte der Prinz wohl mitunter bei seinen reichen Bekannten Mr. Sassoon und Sir John Thomson Mackenzie in Victoria Hotel zu speisen. Dieses Jahr hat er alle dergleichen Einladungen abgelehnt und nur Gomburger Diners im Kursalon arrangirt."

#### Poesie der Hungrigen.

Charakteristisch für die Theuerung der Lebensmittel in Deutschland ist die lebhafteste Agitation gegen die Getreidezölle, welche nun bereits direkt an die Leidenshaften der Massen anpellirt. In dem "Deutschen Reichsbblatt" ist soeben ein Gedicht erschienen, dessen erste Strophe lautet: "Die Theuerung drückt! Hört Ihr des Volkes Grollen? Wie Meeresbrandung hallt es dumpf einher: "Wollt Ihr noch länger uns das Brod verzollen? Wir können satt uns essen jetzt kaum mehr!" Vielleicht kommt doch einmal der Stein ins Rollen, Der lang schon droht Verderben bringend schwer. Wir Armen können nicht den Hunger stillen, Wir darben, daß sich Eure Taschen füllen!"

#### Von einem Strandabenteuer

wird aus Trebone (Cornwall) berichtet: Drei junge Mädchen, die eine Klippe an der See besucht hatten, wurden von der Fluth überrascht. Als sie sich vom Lande abgeschnitten sahen, fingen sie an, zu rufen, und es begannen die verschiedensten aufregendsten Rettungsversuche. Boote waren nicht zur Stelle, die Versuche, die Klippe schwimmend zu erreichen, mißlangen, weil die Fluth die Schwimmer wieder an Land trieb. Endlich gelang es einem jungen Zimmermann hinüber zu schwimmen; unterwegs aber verlor er das Seil, woran die Mädchen herübergezogen werden sollten. Die Fluth spülte schon über die Klippe, und die Zuschauer, unter denen sich auch die nächsten Verwandten der Abgeschnittenen befanden, riefen diesen als letzten Rath zu, sie sollten ins Wasser springen und sich ans Land treiben lassen. Das geschah denn auch, und die drei Mädchen sammt dem Zimmermann kamen glücklich, wenn auch von den Wellen übel zugerichtet, herüber.

#### Ueber eine Art Barbara Ubryn-Affaire

theilt ein Privat-Telegramm aus Leipzig Folgendes mit: Am gestrigen Sonntag entdeckte die Polizei, daß der Handarbeiter Wendt in Gohlis seine Frau seit längerer Zeit unter entsetzlichen Umständen eingeschlossen hatte. Die in den betreffenden Raum eingedrungenen Polizisten fanden die arme Frau in Lumpen gehüllt auf einer Bettstelle liegen; sie war völlig verwahrlost, ihr Körper starrte von Ungeziefer und Schmutz und war mit Beulen bedeckt. Die Unglückliche wurde nach Leipzig in ein Krankenhaus gebracht, woselbst sie in der verfloffenen Nacht gestorben ist.

#### Weiteres vom Tage.

Selbstkritik. Baron (zum Diener): "Was! Sie haben mich eine halbe Stunde hindurch im Parke gesucht und mich doch nicht gefunden?" — Diener: "Jawohl, Herr Baron!" — Baron: "Nun, wissen Sie, Jean, Sie sind ein Dummkopf, der seines Gleichen sucht!" — Gedankeneinheit. A. (am Stammtische): "Bei Deutschen, die lange innig zusammengelebt haben, namentlich bei Ehepaaren, findet man doch oft ein merkwürdiges Zusammentreffen von Gedanken." — B. "O ja; zum Beispiel denkt meine Alte jetzt, was sie sagen wird, wenn ich so spät nach Hause komme, und ich (seufzend) denk' dasselbe." — Kasernehofblüthe. Feldwebel (zum Rekruten): "Kerl, nit hinauf in den Himmel schauen! Den hast du ja bereits hier unten beim Militär!"

# Handel und Verkehr.

Bukarest, 11. September 1891.

## Rumänien's Handel im Monate Juli.

(Aus den Berichten der k. l. österr.-ungar. Consulate.)

**Sulina. Handel. Export.** Durch die aufgelaufenen Dampf- und Segelschiffe wurden folgende Waaren ausgeführt (in q): Weizen 380.826, Roggen 92.08, Mais 1.064.909, Gerste 15.797, Hafer 2371, Bohnen 770, Erbsen 256, Nüßkamen 195.120, Leinsamen 226, Mehl 12.007.25, Käse 63.02, Wein 229.96, Schafwolle 1550.25, Theer 160 und verschiedene Waaren 6451.77; ferner Felle und Häute 660 Stück, Bauholz 34.943 m<sup>3</sup>, Bretter 875.939 Stück, Fagdauben 867.100 Stück, Flöße 3 Stück, Ziegel 43.500 Stück, altes Eisen 1403 t.

**Import.** Von Oesterreich-Ungarn wurden die nachfolgenden Waarenmengen importirt (in q), und zwar von Wien: Baumwoll- und Wollwaaren 2.50, fertige Kleider 1.28, Schuhwaaren 0.75, Rouleaux 1.67, Lampen und Gläser 13, Artikel der Damenmode 1, Kurzwaaren 1.99, Papier 7.48, Eisen- und Metallwaaren 15.32, ätherische Oele 1.65; von Linz: Kaffeesurrogat 1.40; von Budapest: Leigwaaren 13, Siegelack 2.79; von Sissel: Mineralwasser 10.20; von Triest: Zucker 20.37, Kaffee 10.83, Meis 11.10, Nügel 5, Zink 2.50, Berg 1.60, Bier 4.28.

**Schiffahrt.** Im Berichtsmonate sind über die Sulinamündung 171 Seeschiffe mit 130.096 t Tragfähigkeit eingelaufen und 168 Schiffe mit 134.322 t ausgeliefert; an diesem Verkehr beteiligte sich die österreichisch-ungarische Flagge mit 12 Schiffen von 9548 t im Einlaufe und mit 12 Schiffen von 9725 t im Auslaufe. Von diesen Schiffen haben bloß 25 mit 30.835 t ihre Ladung im Sulinaer Hafen eingenommen.

## Offizielle Börsenkurse.

**Bukarest, 12. Sept.** 6% Staats-Obligationen 101.75. 7% Rural Pfandbriefe — 5% Rural Pfandbriefe 99.50. 7% Südbische Pfandbriefe 103.00. 6% Südbische Pfandbriefe 101.75. 5% Südbische Pfandbriefe 95.00. 5% perp. Rente 103 — 5% amort. Rente 99 1/2. 4% Rente 84 — 5% Communal Anleihe 95 1/2. Nationalbank 1550. Bank 100. Dacia-Romania 386. Nationala 388. Paris-Cheq 99.50. Paris 3 Monate 98.75. London Cheq 25.20.00. London 3 Monate 25.02.56. Wien Cheq 2.14.50. Wien 3 Monate 2.12.50. Berlin Cheq 123.65. — Berlin 3 Monat 122.65. Amsterpen Cheq 99.95. Amsterpen 3 Monat 98.50.

**Wien, Schluß, 10. Sept.** Napoleon 9.30. Türkische Ana 10.62. Silbergulden Papier 100. Papiergeld compt. 125.50. Kreditanstalt 280 — Oesterr. Papierrente 90.80. Goldrente 110.30. Silberrente 103.30. Ungar. Goldrente 90.50. Sicht London 117.40. Paris 46.32. Berlin 57.60. Amsterdam 97. — Belgien 46.30. Ital. Banknoten 45.50.

**Berlin, Schluß, 11. Sept.** Napoleon 15.15. 5% Am. rum. Rente 98.40. 5% Am. rum. Eisenbahnen 100.40. 4% rumänische Rente 97.70. 8% Oppenheim — Bukarester Mun.-Anleihe 96.10. Geld Papiergeld 217.40. Diskontogesellschaft 173.10. Devis London 20.245. Paris 80.00. Amsterdam 167.35. Wien 172.45. Belgien 79.95. Italien 78.50. 4% neue rum. Rente —.

**Paris, 11. Sept.** 1 1/2% franz. Rente 105.90. 8% franz. Rente 96.47. 5% perp. rum. Rente 103.35. Ital. Rente 90.52. Griech. Anleihe 181.417.50. Ottomanbank 562.8. 6% Egypter 490. — Türkenloose 66.25. London cheques 25.335. Devis Amsterdam 207.12. Devis Berlin 123. 5 Devis Belgien 1/2. Devis Italien 1 1/2.

**London, 11. Sept.** Consolides 95. — Banque de Roumanie 6 1/2. Devis Paris 25.59. Devis Berlin 20.55. Amsterdam 12.04.

**Frankfurt a./M., 11. Sept.** 5% rum. amort. Rente 98.25. 4% rum. amort. Rente 83.95.

## Der Erfolg deutschen Wettbewerbs.

Die deutsche Industrie hat in einem ihrer ausgebildetsten Zweige, der Mühlenindustrie, bereits einen so festen Fuß gefaßt, daß die Zukunft wohl ihr allein gehört. Wie wir nämlich erfahren, haben die Gebrüder Olmazu, deren Dampfmühle bekanntlich vor einiger Zeit abgebrannt ist, die berühmte Darmstädter Mühlenbau-fabrik, vormalig Gebrüder Seck mit der Anlage und Ausföhrung ihrer auf 6 Waggon's täglicher Leistungsfähigkeit berühmten Dampfmühle betraut und wird diese in allen ihren Theilen nach neuestem System mit Walzen, Griespuzmaschinen zc. Patent Gebrüder Seck eingerichtet werden. Dieselbe Fabrik führt übrigens zur Zeit eine 150ferdige Turbine für J. Cruconu, Stanculeanu und Marculescu auf und hat außerdem auch von Herrn Romalo Zerneau in Braila den Auftrag erhalten, eine Mühle mit täglicher Leistung von zwei Waggon's einzurichten. Diese bedeutenden und gleichzeitigen Aufträge sind wohl der beste Beweis dafür, welche ausgezeichneten Rufes sich das Etablissement vormalig Gebrüder Seck in Darmstadt hier erfreut und welches Vertrauen seinem hiesigen Generalbevollmächtigten, Herrn Moriz Sohr, entgegengebracht wird, der sich um die Einföhrung dieser Fabrik besondere Verdienste erworben hat. Die Fabrik hat übrigens einen euro äischen Ruf, denn nur im vorigen Jahre allein hat dieselbe bedeutende Anlagen in Wafa, England, Italien, Holland zc., deren Produktionsfähigkeit insgesamt über 1 Million Kilogramm täglich beträgt, in Betrieb gesetzt. Entsprechend der immer zahlreicher werdenden Verbindungen dieser Firma mit Rumänien ist der Generaldirektor dieses Eta-

blissements, Herr Wagner, hier gewesen, um sich eine richtige Vorstellung von den Verhältnissen des Landes zu machen und es ist ein Zeichen seines scharfen Blickes, daß er die Verhältnisse hier besser vorgefunden hat, als man gemeinlich in Deutschland darstellt. Diese bessere Meinung des Herrn Generaldirektors Wagner wird zweifellos viel dazu beitragen, die vielfach irrigen Meinungen, die in Deutschland über Rumänien im Umlauf sind, richtig zu stellen. Zu bemerken wäre noch, daß diese Fabrik Herrn Friedrich Vormann, einen ihrer Ingenieure, zur Disposition ihrer Klientel hierhergeschickt hat. Näheres über die Fabrikate dieses Etablissements, das zur Zeit im Besitze einer Aktiengesellschaft ist, können unsere Leser aus der diesbezüglichen Annonce ersehen.

## Brailaer Getreidemarkt

vom 11. September n. St.

Hekt.	Getreideart	Pibre	Preis per Hekt.	ab
2.000	Weizen	57 1/2	13.40	Calc
2.320	"	58 3/4	14.00	"
1.250	"	58 1/2	13.50	"
3.000	"	56 1/2	13.50	"
850	"	56 1/2	13.50	"
2.200	Gerste	42	6.80	Magazin
2.500	"	46 1/2	7.25	"
4.200	"	46 1/2	7.25	Calc
2.000	"	45	7.5	Magazin
850	"	47	7.	"
650	"	41 1/2	6.90	"
2.100	"	43	6.40	"
3.000	"	49 1/2	8.42 1/2	"
1.200	Leinsamen		7.45	"
1.200	Gerste	42 1/2	6.45	"
2.000	Hirse	58	7.50	"
2.000	"	57	7.00	"

## Kongress für Arbeiterunfälle.

Zu Bern findet vom 21. bis 26. September ein internationaler Kongress für die Unfälle bei der Arbeit statt, gelegentlich dessen durch Vorträge und hieran anschließende Diskussionen der Stand der Unfallversicherungsgesetzgebung, dann der Unfallverhütung und Unfallstatistik in den Industriestaaten der Welt erläutert werden soll; auch wird durch Komiteefitzungen Gelegenheit zu speziellen Studien auf diesem für die soziale Gesetzgebung wichtigen Gebiete geboten sein. Delegirte aus Oesterreich, Deutschland, Frankreich, England, Belgien, Holland, der Schweiz, Italien, Spanien, Rußland, Schweden und Norwegen, sowie den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben ihr Erscheinen beim Kongresse angekündigt. Nach den bisherigen Dispositionen werden beim Kongresse 25 Vorträge gehalten werden.

## Zur Lage des Weizengeschäftes und Exportes in Südrußland.

Aus Odeffa wird berichtet: Nach einer stürmischen Exportperiode, welche sich hauptsächlich auf Roggen ausdehnte, wovon sehr ansehnliche Quantitäten noch vor Inkrafttreten des Ausfuhrverbotes verschifft wurden, ist nunmehr vollständige Ruhe im Geschäft eingetreten; auch für Weizen, da angesichts der bestehenden Preisdisparität zwischen den hiesigen Notirungen und jenen auf den Absatzmärkten seitens der betreffenden Händler eine absolute Zurückhaltung beobachtet wird insbesondere weil man über die Absichten der Regierung hinsichtlich der immerhin möglichen Eventualität eines etwaigen Exportverbotes für Weizen nicht genügend unterrichtet und beruhigt ist. Die Zufuhren sowohl zu Lande als auf dem Seewege sind nunmehr umfangreicher geworden, und da nicht genügend Absatz ist, wächst unser sichtbarer Stock. Preise werden von den Eignern gehalten, doch nicht bewilligt, daher eine gewisse Spannung eingetreten ist, welche die Transaktionen erschwert. Die Verladungen von Weizen nach den Nordseehäfen und Großbritannien waren in den letzten zwei Wochen nicht unwesentlich, verschwanden aber gegenüber jenen von Roggen mit gleicher Destination. Nach den Mittelmeerbäfen. (d. i. Frankreichs und Italiens) ging nur wenig Waare ab, Frachtraten für prompte Verladung insbesondere nach den Relationen über Gibraltar hinaus sind noch immer relativ sehr hoch, für spätere Sichten niedriger.

## Getreidevorräthe an den russischen Hafensplätzen.

Das Eisenbahn-Departement beim Finanzministerium hat sich an die Börsenkomites der Hafenstädte mit dem Auftrage gewendet, telegraphisch Mittheilung zu machen über die Vorräthe von Roggen, Weizen, Roggenmehl, Weizenmehl, Kleie jeder Art, sowie von den übrigen Getreidearten, welche sich in Niederlagen und auf den Schiffen am 28. August befanden. Aus den erhaltenen Antworten geht hervor, daß der Getreidevorrath in Odeffa 6,312,546 Pud betrug, und zwar Weizen 3,944,185 P., Mais 634,385 P., Gerste 1,765,187 P., Roggen 21,800 P., Erbsen 600 P. An Mehl waren 139,205 P. vorhanden, darunter 130,000 P. Weizenmehl und 7855 P. Roggenmehl. In Nikolajew betragen die Vorräthe am 28. August: 60,000 P. Roggen, 658,000 P. Weizen, 128,625 P. Weizenmehl (Roggenmehl war gar nicht vorhanden), 5350 P. Kleie, 975,000 P. Gerste.

## Telegramme

**Nobruos, 11. September.** Kaiser Wilhelm ist Vormittags nach Kassel abgereist. Caprioli fährt Abends nach Berlin ab.

**Kassel, 11. September.** Kaiser Wilhelm ist Abends angekommen und wurde auf dem Bahnhofe von der Kaiserin und dem Prinzen empfangen. Er begab sich zu Wagen nach dem Schloß „Orangerie“; die Volksmenge bereitete ihm einen enthusiastischen Empfang.

**Strasburg, 11. September.** Die „Strasburger Post“ dementirt die aus Paris stammenden Nachrichten bezüglich zahlreicher Desertationen deutscher Soldaten nach Frankreich. Es handle sich um Fälle, in denen einige Soldaten aus Furcht vor Strafe aus Elsaß nach Frankreich und umgekehrt flüchten.

**Wien, 11. September.** Nach einer amtlichen Mittheilung des „Freundenblattes“ hat der Minister des Aeußern gar nicht daran gedacht, den Gesandten in Belgrad, Baron Thömel abzuberufen.

**Galgoz, 11. September.** Zu Ehren des Czaren Alexander fand heute, an dessen Namenstage, eine Festtafel statt. Kaiser Franz-Josef trank auf das Wohl seines Freundes, S. M. des Kaisers Alexander. Die Geladenen hörten den Trinkspruch stehend an; die Musik spielte die russische Hymne. Die russischen Attachees, Obersten Zujew und Mialoff, waren zugegen. — Der Kaiser reiste Abends nach Bistritza ab; der deutsche und italienische Militärattachee waren in seinem Gefolge.

**Kopenhagen, 11. September.** Der Czar hat dem Prinzen Georg von Griechenland eigenhändig die goldene Medaille überreicht, weil er dem Czarenwitsch bei dem Attentat in Odu das Leben gerettet hat.

**Kopenhagen, 11. September.** Der Czar empfing den französischen Gesandten, welcher ihm die Glückwünsche Carnots überbrachte. Die Stadt ist geschmückt. Mittags erwiesen sämtliche Kriegsschiffe die Ehren. Nach dem Gottesdienst fand an Bord der kaiserlichen Yacht „Polarkern“ eine Festtafel statt, an welcher die königliche Familie, die Minister, Generale und Admirale theilnahmen.

**Paris, 11. September.** In Folge Unpäßlichkeit Van Dyck's ist die erste Vorstellung des „Lohengrin“ auf Montag verschoben worden. — Der serbische Unterrichtsminister Nicolics ist zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden, Major Cirics, die Offiziere Milicevics und Dr. Jovanovics, sowie der serbische Gesandtschaftssekretär zu Ritttern deselben Ordens. Carnot überreichte die Orden dem König Alexander selbst, welcher für die neue Aufmerksamkeit lebhaftest Genugthuung äußerte.

**Madrid, 11. September.** Es wird als unwahr bezeichnet, daß sich in gewissen Theilen Spaniens Unruhen zugetragen hätten. — Die Regierung erhielt aus Manila eine amtliche Depesche, wonach die militärischen Operationen gegen die Aufständischen glücklich beendet sind.

**Athen, 11. September.** Der italienische Dampfer „Gaormina“ ist auf seiner Fahrt von Konstantinopel mit dem griechischen Dampfer „Gessalia“ bei dem Kap Suncon nachts 2 Uhr zusammengestoßen. Die „Gaormina“ ging unter mit dem größten Theil der Reisenden, welche schliefen; unter denselben waren viele Studenten. Etwa 40 Personen wurden durch den Dampfer „Gessalia“ gerettet. Die Post ging verloren. Die „Gaormina“ hatte an Bord 47 Mann vom Schiffsdienst und 66 Reisende. Das griechische Schiff verlor ebenfalls 2 Matrosen und 10 Reisende — Der zweite Kapitän von der „Gaormina“ behauptet, daß die „Gessalia“ alle hätte retten können und daß der Zusammenstoß in Folge Signal-Irrthums geschehen ist.

**Belgrad, 11. September.** Aus Anlaß des Namenstages des Königs und des Czars fand in der Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst statt, dem Protics, Pafics, die Minister, sowie die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden beiwohnten. Darnach war Empfang auf der russischen Gesandtschaft. Nikits trifft morgen ein.

**Washington, 11. September.** Ein amtlicher Bericht schätzt die Maisernte auf 91,1%, um 21% höher als im vorigen Jahre, die Weizenernte auf 96,8%, Roggenernte auf 95,1%, Hafenernte auf 90,7% und Gerstenernte auf 94,3%.

## Luther's Elyseum.

An Sonn- u. hohen Feiertagen

## Militär-Musik

des 6. Dorobangen-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinerl. Ausschank von

## H. Doppel-Märzenlager.

für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Sochachtungsvoll

S. E. Luther.

444102

Kurs-Bericht vom 12. September u. St. 1891.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsceani No. 12. Bukarester Kurs

Table with exchange rates for various currencies and bonds, including Municipal-Obligations, Rum. Rente, and Staats-Obligat.

Wasserstand

Table showing water levels at various locations: Donau, Pressburg, Orsova, Drau, Rheiss, Save, and Mitrovitz.

Empfehlenswerte Hotels:

- List of recommended hotels including Sugo's Grand Hotel de France, Hotel Megaf, Hotel Anton, and others.

Bukarester

Deutsche Liedertafel

Einladung zur Sommer-Liedertafel

mit darauffolgendem Tanzkränzchen, welche Sonntag den 1./13. September 1891

unter Leitung des Chormeisters H. Peters und Mitwirkung der Kapelle „Carbus“ im Vereins-Garten stattfindet.

Beginn des Concertes um 4 Uhr, der Gesangsvorträge um 5 Uhr Nachmittags, Tanzkränzchen im Saale um 8 Uhr Abends.

Eintritt für eine Person 2 Frs., für eine Familie 4 Frs. Nichtmitglieder haben Zutritt.

Der Vorstand. Doktor Wilhelm Saller, Boulevard Carol I. No. 31, Spezialist für Frauenkrankheiten.

„Transsylvania“

Verein der siebenbürger Sachsen in Bukarest

Sonntag, den 13. September u. St. 1891

Ausflug

in den Schützen-Garten (neben Dppler)

Der Feinertrag wird der Krankenkasse zugeführt.

Gefangs-Vortrag. Preis-Regelschieben.

Tanz. Anfang 2 Uhr Nachm. Eintritt per Person 1 Fr.

Kinder frei. Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Der Ausschuss. NB. Das Fest findet bei jedweder Witterung statt.

Gesang-Verein „Eintracht“

Boranzzeige. Der gefertigte Vorstand beehrt sich hiermit seinen P. Herren Mitgliedern und Gönnern bekannt zu geben, daß diesjährige

Weinlese-Fest

Sonntag den 8. (20) September 1891 im Schützengarten (neben Dppler)

Der Vorstand.

Medic. & Chirurg. Dr. Pianu

Special-Arz für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis und Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art Hornhäuten und weißen Fluß, sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden: Form. von 8 u. Nachm. 4-6 Uhr. Str. Cdvaci Nr. 14.

Sugo's Garten-Localitäten.

Heute und täglich Auftreten des bestrenommierten Jux-Trio.

Rohmes

aus dem Etablissement Monacher in Wien und 866 45

Gesellschaft Tisch.

I. Platz 2 Frs., II. Platz 1 Fr.

Erste Sendung Münchner Märzen-Bier

LÖWENBRAU ist angekommen. Kommt zum Ausschank

Dienstag den 8. September a. St. 1891 Frisch angekommen Ostsee-Delicateffe-Fett und Brath-Häringe

bei Georges Kosman, Boulevard Academiei 6.

Mitraszewski's

Großes Schwimm-Bassin, Strada Politiei Nr. 4

täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommierte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Advertisement for Matjes-Seringe, Russische Sardinien, and Holländer Vollheringe, featuring Gustav Metz.

Advertisement for Akademie für Handel und Industrie in Graz, detailing courses and enrollment.

Advertisement for Musikschulen Kaiser in Wien, listing various instruments and lessons.

Advertisement for INSTITUT BERGAMENTER, offering language and music lessons.

Advertisement for Theodor Radivon, a jeweler and watchmaker.

Mühlenbauanstalt, Maschinenfabrik und Eisengiesserei  
vormals

# GEBRÜDER SECK

## DARMSTADT

ausgezeichnet mit Ehren-Diplomen und Goldenen Medaillen,  
Stamm-Capital 6 1/2 Millionen Mark

### SPECIALITÄTEN

Vollständige Mühlen-Einrichtungen für Getreide und Mineralien, Reisschäl-Anlagen, Gruppen-Mühlen, Riffelmaschinen, Transportable Mahlmühlen mit Räder und Riemenantrieb, Centrifugal Sichter (Patent Gebr. Seck) neuesten Systems, Mehleylinder, Eureka für Gerste- und Weizenreinigung. Französische Mühlsteine (La Fertée sous Jouarre).

„Invicta“ Plansichter (Pat. Gebr. Seck) in Betrieb auf der elektrischen Ausstellung in Frankfurt a. M.

Gries- und Dunstspitzmaschinen „Invicta“ neuesten System's (Patent Gebr. Seck), Walzenstühle (Patent Gebr. Seck) von 220—400 mm. Durchmesser von 345—1000 mm. Länge, Wasch- und Trockenmaschinen von 800—2400 Kilogramm stündliche Leistung (Patent Gebr. Seck) Kleibürstmaschinen (Patent Gebr. Seck)

**Speicher Anlagen.**  
Schiffselevatoren, fahrbare Elevatoren, Transport-Vorrichtungen u. s. w.  
**Turbinen und Wasserräder.**  
Hydraulische Hebezeuge, sowie hydraulische Betriebs-Einrichtungen.  
**Dampfmaschinenbau.**  
Eincylinder- und Compound-Maschinen, unter Garantie geringen Dampf-Consum's.  
**Pumpen.**  
Transmissionen nach deutschem und amerikanischem (Seller's) System.

**Ziegelei-Anlagen**  
Vollständige Einrichtung von Ziegeleien, Garniturtheilen für Ringöfen, Ziegelpressen, Halbtrockenpressen, Feldbahnenmaschinen.  
**Giesserei.**  
Hartguss-Walzen bis zu den grössten Dimensionen, Schablonen- und Lehmformerei. — Mit Maschinen geformte Zahnräder und Seilscheiben.  
**Gussstücke**  
widerstandsfähig gegen Säuren  
**Feuerbeständiger Guss**  
insbesondere, Retorten und Roststäbe.

General-Bevollmächtigter für Rumänien, Bulgarien und Serbien

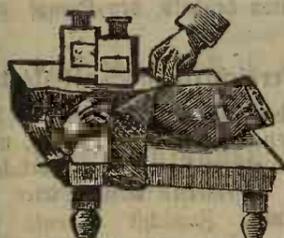
## MAURICE SOHR,

BUCAREST, (derzeit Hotel de France.)

### Chemische Fleckpukerei

Bukarest, Str. Lipscaniei No. 2 (Hotel Mercur)

reinigt Herrenkleider von was immer für Flecken, wie Tinten, Fett, Farb- (wenn auch alt), Petroleum, Urinflecken etc. und werden die Kleider wieder wie neu.



Es kostet  
Ein Rock . . . . . Fr. 3.—  
Eine Hose . . . . . „ 2.—  
Gilet . . . . . „ 1.50  
Uebergieher . . . . . „ 4.—  
Ganzer Anzug . . . . . „ 5.—  
Kleine Reparaturen imbegriffen.

Alle Reparaturen, wie neue Futter und Aermelfutter, Kragen, sowie auch Wenden der Kleider werden billiger

als überall und solch und Schnellstens ausgeführt. 67 44

### Flüssiges Gold und Silber

womit Jedermann sofort Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan, Figuren, Korbwaren und alle erdenklichen Gegenstände prachtvoll, dauerhaft, hochglänzend, wasserdicht, wetterfest vergolden, versilbern und ausbessern kann. In Flaschen à 2 Fr., 3 Fr., 5 Fr. Versandt franco gegen vorherige Einfindung des Betrages. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Alleiniger Erzeuger: Leop. Feil jun. in Berlin (Mähren, Oesterreich). Muster gegen Einfindung von 1 Franc in Briefmarken. 746 5



### Große Geschäftslokale

mit Magazinen die auch geheizt werden können sofort sehr billig zu vermieten. 92 Strada Lipscani vis-à-vis Sft. Gheorge-Kirche. — Dasselbst ist auch ein großer „Meubinger“ Ofen zu verkaufen. 832 3

### Beste Wicse der Welt

Wien (gegr. 1835)  
Diese Wicse ohne Vitriol gibt leicht einen tief schwarzen Glanz u. erhält das Leder dauerhaft.  
13 Ueberall vorrätig! 103

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekürzte in 25. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System  
Freisendung unter Couvert für fr. 1.25 in Briefmarken.  
Eduard Bendt, Braunschweig.

1000 Briefmarken, circa 170 Sorten, 65 cts. Porto Fr. 1.— 100 verschiedene überzeitliche 3 Fr. 40 cts. 120 bessere europäische 3 Fr. 60 cts. franco bei G. Zschmeyer, Nürnberg. Ankauf. Tausch. 714

### Flotte Negativ-Retoucherin

mit langjähriger Praxis sucht Stellung. — Abt. in d. Abm. d. Blattes. 840 1

### N. Mischnonzniky

BUKAREST  
Str. Lipscani Nr. 81 (St. Georgeplatz.)  
Grösstes

### PIANO-DEPOT

Von der Fabrik Julius Blüthner wie auch anderer renomirten Fabriken aus Berlin, Stuttgart u. Frankreich Musik-Instrumente aller Art



feinste Accordeons und Harmoniesaiten  
Ariston, Phoenix, Melyphon, Excelsior

### General-Repräsentanz

der berühmtesten und schönsten Drehorgeln »Victoria« mit 48 und 72 Tönen. Selbstspielende Tischmusikwerke aller Sorten. Symphonions süblim Harmonie mit 96 Tönen mit vielen auswechselbaren Arien.

Grosses Notenlager, Hauptdepot der Edition Peters (Grossen Rabatt an Wiederverkäufer). 77 33

Verkauf: En gros und En detail.  
Reellste Bedienung.

### Angenehmster Weinsäuerling



reichster und reinsten alkalischer Sauerbrunn zu haben in allen bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen, Restaurationen u. Apotheken. Hauptniederlage bei

G. GIESEL  
Mehl- und Colonialwaarenhandlung zu den drei Tannen  
64 Calea Moşilor 64. 372 45

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

### Ein tüchtiger Assistent

findet sofort dauernden Posten in der Apotheke

Enric Thomas  
Râmnic-Văleea

806 10

### Cofetaria und Spirituosen-Handlung

### D. Marinescu Bragadir

Str. Carol I Nr. 41

Großes Depot von Wein-Sprit, Cognac und Rhum feinsten Qualität, zur Conservierung von Früchten.

Aleiniges Depot von Teplitzer Sauerbrunnen. Anerkannt billige Preise.

Hochachtend  
Thomas-Constantinescu.  
560 25